

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz: Wien).

Mit illustrierter Vierzehntags-Bellage „Gärtnerel-Fachblatt“.

Inserate:
Die 44 mm breite Nonpareillezeile 30 Pfg. Alleinige Annahmestelle Josef Wichterich, Verlag, Leipzig, Bosestraße 6 (Fernsprecher: 2101) und Berlin-Neukölln, Spremberger Straße 9 (Fernsprecher: Amt Neukölln 1008).

Erscheint jeden Sonnabend, jährl. 52 Nummern.
Preis vierteljährlich 3,90 Mark.
Abonnements durch alle Postanstalten.

Redaktion und Expedition:
Berlin S. 42, Lulsen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3725.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Inhaltsübersicht: Zehn Jahre freigewerkschaftliche Gärtnerorganisation (Fortsetzung). — Vor zehn Jahren in München. — Vom Fachimpelleverein zum Kampfverband. — Das letzte Jahrzehnt in Gross-Berlin. — Aus unserm Berufe: Aachen; Bielefeld; Dortmund; Opladen; Stuttgart; Die Arbeitsordnung in der Firma R. Grison. — Soziales: Die Einjährigeberechtigung für Handwerker. — Bekanntmachungen. — Vereinsfeste.

Zehn Jahre freigewerkschaftliche Gärtnerorganisation.

Ein Erinnerungsblatt

an die Urabstimmung des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins für den Anschluß an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

(Fortsetzung statt Schluß.)

2. Die Urabstimmung.

(Fortsetzung und Schluß dieses Kapitels.)

Die Einzelergebnisse der Urabstimmung.

Der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein war zur Zeit der Urabstimmung 1903 in 13 Gauen eingeteilt, diese gliederten sich folgendermaßen:

1. Elbe-Gau (Dresden), mit den Zweigvereinen Bautzen, Coswig i. S., Dresden, Gruna, Kötzschenbroda, Laubegast, Pirna, Stetzsch. — 2. Leipziger Gau, mit Halle a. S., Holzhausen, Leipzig, Lindenau, Markkleeberg, Möckern, Taucha. — 3. Märkischer Gau, mit Berlin C., Berlin O., Berlin S., Berlin W., Charlottenburg, Frz.-Buchholz, Groß-Lichterfelde, Halensee, Hohenschönhausen, Pankow, Rixdorf, Schöneberg, Seehof, Spandau, Steglitz, Tempelhof, Wannsee, Weißensee, Zehlendorf, Zossen. — 4. Niedersächsischer Gau, mit Braunschweig, Celle, Göttingen, Hannover, Kassel, Lehrte, Magdeburg. — 5. Nordwestdeutscher Gau, mit Bergedorf, Blankenese, Flensburg, Hamburg, Hoheluft, Horst, Uetersen, Wandsbek, Wedel. — 6. Nordostdeutscher Gau, mit Bromberg, Danzig, Königsberg i. Pr. — 7. Rheinischer Gau, mit Barmen, Bonn, Krefeld, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Gelsenkirchen, Gräfrath-Solingen, Koblenz, Köln a. Rh. — 8. Rhein-Main-Gau, mit Darmstadt, Eschersheim, Frankfurt a. M., Homburg v. d. H., Mainz, Niederwalluf, Wiesbaden, Offenbach a. M. — 9. Rhein-Neckar-Gau, mit Baden, Cannstatt, Freiburg i. Br., Heidelberg, Heilbronn, Karlsruhe, Lahr, Mannheim, Pforzheim, Stuttgart, Ulm a. D. — 10. Thüringischer Gau, mit Altenburg, Arnstadt, Eisenach, Erfurt, Köstritz, Plauen i. V., Weimar. — 11. Westfälischer Gau, mit Dortmund, Duisburg, Hagen i. W., Hattingen, Iserlohn, Lüdenscheid, Witten. — 12. Gau Bayern, mit München, Nürnberg, Augsburg. — 13. Gau Pommern, mit Stettin.

Heute haben wir eine wesentlich andre Einteilung, sowohl hinsichtlich der Gauen wie auch im Hinblick auf die Zweigvereine. Heute ist das ganze Deutsche Reich in nur 8 Gauen eingeteilt, und zahlreiche ehemals selbständige Zweigvereine sind zu sogenannten Ortsverwaltungen, eigentlich Ortsgruppen-Verwaltungen zusammengefaßt; dies ist im besondern der Fall in allen Großstädten mit den umliegenden Ortschaften. Die ehemals selbständigen Zweigvereine sind hier nunmehr Zahlstellen der Ortsgruppen-Verwaltung. In Berücksichtigung dieser veränderten Sachlage wollen wir hier, um leichtere Gelegenheit zu Vergleichen zu geben, die Zweigvereine von vor zehn Jahren nun so gruppieren, daß sie in der heutigen Gau- und Ortsverwaltungs-Einteilung erscheinen. Wir hätten hier gern auch die Gesamtmitgliederszahl des einzelnen Zweigvereins von damals mit berücksichtigt, doch gibt es darüber keine sichern Nachweise. So müssen wir uns mit deren Ja- und Nein-Stimmen begnügen. Es war damals üblich, die Mitgliederzahlen nach den zum Versand kommenden Zeitungsexemplaren zu schätzen. Nach dieser Schätzung waren im Oktober 1903 rund 3000 Mitglieder vorhanden, 2400 Zweigvereins- und 600 Einzelmitglieder. An der Abstimmung beteiligten sich rund Zweidrittel dieser Mitglieder. Es stimmten, wie schon einmal bemerkt, 1394 für und 741 gegen den Anschluß; hieran waren die Einzelmitglieder mit 144 gegen 144 Stimmen beteiligt. Kein Abstimmungsergebnis sandten bis zum Endtermin ein: Arnstadt, Augsburg, Baden-Baden, Barmen, Göttingen, Hattingen, Heilbronn, Iserlohn, Kassel, Köstritz, Laubegast, Pirna, Uetersen. Kassel sandte am Tage nachher noch 9 Ja-Stimmen.

Tabelle I.

Nach der Gauen-Einteilung von 1913 geordnet, stellen sich die Einzelergebnisse der Urabstimmung von 1903 wie folgt:

	Ja	Nein		Ja	Nein	
1. Gau Hamburg:						
Braunschweig	1	17	5. Gau München:	München	2	26
Celle	4	4		Nürnberg	12	8
Flensburg	15	3		Ulm a. D.	7	—
Hamburg	93	7			21	34
Hannover	12	18		6. Gau Leipzig:		
Lehrte	1	5		Altenburg (S.-A.)	10	1
	126	54		Eisenach	5	—
2. Gau Düsseldorf:						
Bonn	9	13		Erfurt	54	1
Coblenz	1	7		Halle a. S.	11	3
Dortmund	4	28	Leipzig	81	13	
Duisburg	1	12	Magdeburg	20	2	
Düsseldorf	21	20	Weimar	2	7	
Elberfeld	15	5		183	27	
Essen-Ruhr	3	17	7. Gau Dresden:			
Gelsenkirchen	—	8	Bautzen	5	5	
Hagen i. W.	—	16	Dresden	34	17	
Köln a. Rh.	6	36	Plauen i. V.	18	3	
Krefeld	10	—		57	20	
Lüdenscheid	1	10	8. Gau Berlin:			
Solingen	6	—	Berlin	471	144	
Witten	—	7	Bromberg	—	9	
	77	185	Danzig	7	22	
3. Gau Frankfurt a. M.						
Darmstadt	1	6	Königsberg i. Pr.	—	30	
Eschersheim	16	4	Stettin	6	17	
Frankfurt a. M.	59	2		484	222	
Heidelberg	16	—	Die Gauen und Einzel-			
Homburg v. d. H.	9	3	mitglieder			
Mannheim	25	—	zusammengefaßt:			
Mainz	4	2	Gau Hamburg	126	54	
Niederwalluf	18	1	„ Düsseldorf	77	185	
Offenbach a. M.	12	—	„ Frankfurt a. M.	180	36	
Wiesbaden	20	18	„ Stuttgart	122	19	
	180	36	„ München	21	34	
4. Gau Stuttgart:						
Cannstatt	11	—	„ Leipzig	183	27	
Freiburg i. Br.	6	16	„ Dresden	57	20	
Karlsruhe	29	1	„ Berlin	484	222	
Lahr	9	—	Einzelmitglieder	144	144	
Pforzheim	13	2	Zusammen	1394	741	
Stuttgart	54	—				
	122	19				

3. Nach der Urabstimmung.

Die führenden Personen der Anschlussbewegung hatten sich bei Gelegenheit der Ausschußsitzung (Konferenz der Gauleiter), 6. September 1903, das Versprechen gegeben, in dem Falle, daß bei der Urabstimmung ihr Antrag noch keine Mehrheit auf sich vereinigen sollte, dennoch beim Verbands zu verbleiben und bei gelegener Zeit von neuem damit hervorzutreten. Ob ihnen zu einem solchen Verbleiben die Möglichkeit gegeben worden wäre, steht allerdings dahin. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß in diesem Falle die Sieger alles getan haben würden, die „Ruhestörer“ aus dem Verbands zu beseitigen. Nun, sie bekamen dazu ja keine Gelegenheit.

Andererseits hatten auch einige Führer der Gegenseite sich in Artikeln geäußert: wie auch die Abstimmung ausfalle, soviel gewerkschaftliche Disziplin werde und müsse doch schon in jedem stecken, daß er sich der Mehrheit unterordne und mit dieser weiter marschiere. In diesem Sinne äußerten sich zum Beispiel die anschlussgegnerischen Gauvorsitzenden E. Bartelt-Wixhausen bei Darmstadt und Karl Wegner in Hannover. Diese beiden waren später aber die ersten mit, die sich disziplinos vom A. D. G. V. trennten. Ja, es konnte ihnen sogar nachgewiesen werden, daß sie bei Gelegenheit ihrer Anwesenheit in Berlin am 6. September 1903 bereits an einer von Behrens veranstalteten Geheimkonferenz teilgenommen und dort einem Aufruf zur Gründung eines neuen Verbandes zugestimmt hatten, der damals von Behrens für den Fall schon hergestellt war: daß die Anschlussgegner unterliegen könnten. Als letztere nun in der Tat unterlegen waren, flatterte dieser Aufruf sofort in alle Welt hinaus.

Als in der Zeitungsdebatte zur Urabstimmung Albrecht — gegenüber der fortgesetzten Behauptung des Herrn Behrens, es handle sich für die Anschlussgegner darum, den A. D. G. V. der Sozialdemokratie zu überantworten — energisch darauf aufmerksam machte, daß derjenige, der diesmal nicht für den Anschluß an die Freigewerkschaften stimme, dann — einerlei, ob er es wolle oder nicht — dafür stimmt, daß später der A. D. G. V. den christlichen Gewerkschaften angegliedert und in den Dienst politisch-antisozialdemokratischer Bestrebungen gestellt wird, und als er dargelegt hatte, die Parole laute deshalb kurz und bündig: „Hier freigewerkschaftlich und neutral, hier christlich-gewerkschaftlich und antisozialdemokratisch“ (vgl.: A. D. G. Z. 1903 S. 311, 313—315), da verwahrte sich Behrens gegen eine solche „Entstellung der Sachlage“ mit höchster sittlicher Entrüstung (vgl.: A. D. G. Z. 1903 S. 317—319); ihm (Behrens) die Absicht zu unterstellen, er wolle den A. D. G. V. den christlichen Gewerkschaften zuführen, sei eine „infame Mache sondergleichen“. Behrens schrieb ferner: „Die christlichen Gewerkschaften werden von unsern Gegnern künstlich an den Haaren herbeigezogen, damit sie (die Gegner) ihren Wau-Wau haben; die Frage, über die sich die Mitglieder zu entscheiden haben, heißt (jedoch) klar und deutlich: entweder sozialdemokratisch-gewerkschaftlich oder unabhängig-neutral-gewerkschaftlich, und dabei bleibt es.“ Würde vonseiten der Anschlussgegner schon während der ganzen Debatte in der Hauptsache mit der bösen Sozialdemokratie als dem Schreckgespenst operiert, dem der A. D. G. V. seine Seele verschreiben müßte, so würde es jetzt in dieser Hinsicht noch grotesker. Der erste „nationale“ Aufruf, der Kunde davon gab, daß ein neuer, unabhängiger, auf streng neutralem und nationalem Boden stehender „Deutscher Gärtnerverband“ ins Leben gerufen worden sei, hob gleich damit an, daß er der Fachwelt die schreckliche Nachricht brachte: „Die Urabstimmung im A. D. G. V. ergab eine Mehrheit für den Anschluß des Vereins an die sozialdemokratischen Gewerkschaften. Somit ist der A. D. G. V. nicht mehr eine unabhängige neutrale Berufsorganisation. Der Verein hat den alten bewährten Weg, der ihm das Vertrauen der deutschen Gärtner und die zahlreichen Erfolge für die Sache der Arbeitnehmer unsres Berufes brachte, endgültig verlassen“; der A. D. G. V. „marschiert von jetzt ab in der sozialdemokratischen Gesamtbewegung“.

In diesem Sinne wurden sofort auch an die bürgerliche Tagespresse alarmierende Nachrichten verbreitet, die während den nächsten Monaten in allen möglichen Variationen und in Verbindung von Nachrichten, die über den höchst erfreulichen Aufschwung des neuen, nationalen Verbandes berichteten, erschienen, und fortgesetzt erneuert wurden. Die Hetze gegen den „sozialdemokratischen“ A. D. G. V. war in dieser Zeit ein Hauptwerbungsmittel für den neuen Verband, und man schweifte darin und feierte mit ihm förmliche wollüstige Orgien. Kollegen in abhängigen Stellungen wurden in zahlreichen Fällen so eingeschüchert, daß sie sich nicht mehr für den A. D. G. V. hervorwagten; manche, die für die freien Gewerkschaften gestimmt hatten, wurden dadurch so verängstigt, daß sie, um sich vor der nationalen Angeberei bei ihren Arbeitgebern zu schützen, sogar in den neuen nationalen Verband übertraten, und verschiedene fielen der von Behrens geschürten Denunziationswut insofern zum Opfer, daß sie dadurch tatsächlich um ihre Stellungen gebracht wurden. Besonders hatte man es auf Kollegen in Privatstellungen abgesehen. Wenn die Zahl derer, die infolge jener Denunziationen gemäßigert worden sind, immerhin verhältnismäßig klein geblieben ist, so nur, weil die in Frage kommenden herrschaftlichen Arbeitgeber etwas nobler waren und den Denunziationen kein Gehör schenkten, mit den Denunzianten also sich nicht auf dieselbe Stufe gestellt haben.

Andererseits verlegte sich die neue „nationale“ Agitation nun darauf, dem neuen Verbands das Wohlwollen und die Unterstützung der Arbeitgeber zu erringen: erringen allerdings durch würdeloses Anbiederei, mit der Versicherung seiner Ungefährlichkeit. „Da wir“, so heißt es wörtlich im ersten Aufruf, „die Klassenkampfrhetorik grundsätzlich ablehnen, so sehen wir in dem Arbeitgeber nicht einen wirtschaftlichen Feind, sondern den Volksgenossen und den unter andern wirtschaftlichen Verhältnissen und Interessen lebenden Kollegen, mit dem wir möglichst auf dem Wege friedlicher Vereinbarung die gegensätzlichen Interessen regeln wollen.“ Das schrieb derselbe Behrens, der in diesen Punkten, in der Zeit von 1899 bis 1903, mit diesen „Volksgenossen“ und „Kollegen“ doch schon die übelsten Erfahrungen gemacht hatte, und man konnte ihm einfach nicht glauben, daß dies seine — neue Überzeugung sei. Es galt aber, das Wohlwollen und die Unterstützung der Arbeitgeber auf jeden Fall für den neuen Verband zu erobern.

Das Organ des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands, das Handelsblatt f. d. G., traute der Sache anfangs noch nicht recht. Aber das Leipziger Unternehmerblatt, „Der Handelsgärtner“, trat dafür sofort begeistert in die Schranken, es schrieb u. a.: „Die Hauptsache bleibt zurzeit, daß für den

neuen Verband, dem wir, es sei nochmal gesagt, sympathisch gegenüberstehen, kräftig agitiert wird. Auch die Prinzipalität hat schließlich an seinem Erstarren ein Interesse.“

Um das Handelsblatt und den Handelsgärtnerverband als Freunde zu gewinnen, bedurfte es noch einiger sicheren Beweise, als es die wortreichen starken Entrüstungen gegen den „sozialdemokratischen“ A. D. G. V. und die hochtönenden nationalen und dergleichen Versicherungen waren. Behrens war darum nicht verlegen. Schon im Juli 1904 wartete er mit einem (den Deutschen Buchdruckertarif nachgebildeten) Entwurf für einen „Deutschen Gärtnerarif auf (gleich in der Form eines — Reichstarifs! Es galt, die naiver denkenden Gehilfen damit zu verblüffen), „gültig ab 1. Januar 1905“, einzuweisen von „allen reformfreundlichen Prinzipalen und Gehilfen“, natürlich ohne alle Erschütterungen, denn: „Wir wollen mit den Prinzipalen Hand in Hand arbeiten, um auf gütlichem Wege unsere wirtschaftliche Lage zu verbessern, dem im Guten läßt sich weit mehr erreichen wie mit Gewalt“ (vgl. die nationale Deutsche Gärtnerzeitg. 1904, Nr. 10). Auch das ließ das Handelsblatt immer noch verhältnismäßig fränklich. Nun setzte man sich in persönliches Einvernehmen mit den Führern der Berliner Gruppe des Handelsgärtnerverbandes. Dadurch, daß der nationale Verband seinen für Berlin errichteten Stellennachweis in demselben Lokale ausübte, in dem sich der Handelsgärtnerverband seit einigen Jahren mit dem seinigen festgesetzt hatte, kam man zunächst in dieser Angelegenheit zu einer „Parität“, und von da aus dann zu der Vorbereitung eines — „Berliner Handelsgärtnerarifs“, für den die Unternehmer jedoch nur zu gewinnen waren, weil ihnen damit ein Zurückdrängen der „roten Flut“, vielleicht gar eine Vernichtung des gefährlichen A. D. G. V. in Aussicht gestellt wurde. Diesen ganzen Tarifummel hier zu schildern, würde zu viel Raum beanspruchen. Es sei nur bemerkt, daß er eine Vorbereitung für die plumbmäßige Streikbruchtätigkeit war, die der nationale Verband in den beiden folgenden Jahren mit großer Bravour ausgeübt hat. Näheres darüber kann man nachlesen in der kleinen Schrift „Der christlich-nationale Deutsche Gärtnerverband. Ein Ruhmesblatt: Berlin 1905 und 1906“ (Verlag des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins). Erst die Streikbruchheldentaten 1905 und 1906 errangen dem neuen Verbands das Wohlwollen der ihm bis dahin noch mißtrauisch gegenübergestandenen Arbeitgeberkreise, die Handelsblatt eingeschlossen, das sich aber trotzdem immer etwas reserviert verhalten hat und dessen Redakteur F. Johs. Beckmann es sogar einmal für geboten erachtete, gelegentlich der Berliner Streikbrecherei zwischen sich und den Streikbrüchletern eine gewisse Grenzlinie zu ziehen, weil ihn gegenüber dieser Schmutzsache wohl ein moralischer Ekel gepackt hatte (vgl. die oben genannte Schrift, Seite 23).

Für den A. D. G. V. stand es nach beendeter Urabstimmung nicht vom besten. Finanziell war er schachtmatt und mit Schulden beladen. Um aus dem Dalles wieder herauszukommen, wurde erst einmal die Zeitung verkleinert. Finanzmittel zur Weiterführung der Geschäfte lieferten mehrere Zweigvereine aus ihren Ortskassen, ferner brachte eine Anzahl Kollegen aus freiwilligen Sammlungen eine größere Geldsumme auf. Die ganze Büroarbeit — außer der Redaktion auch die gesamte Geschäftsführung, welche letztere vordem von zwei Personen geleistet wurde (Behrens und Mock) — lastete auf dem Redakteur, dem nur eine junge kaufmännische Hilfskraft zur Seite gestellt werden konnte. Was aber war da alles zu tun! Alles war in Unordnung hinterlassen und erforderte viel Umstände, um erst mal einen klaren Überblick zu schaffen. Und dann die Hetze der Behrens-Männer, der auch entgegengetreten werden mußte. Und schließlich, am letzten Ende erst, die Neuformation der einzelnen Zweigvereine und Gaue, die im Kampfe teilweise arg mitgenommen waren. Ein Glück nur, daß die Getreuen in dankenswerter Weise selbst alles aufboten, sich neu zu formieren und mit aller Kraft die Agitation neu zu beleben. Und dennoch war das alles sehr schwierig. Die Hetze der „Nationalen“ richtete vielen Schaden an.

Noch bis in die letzten Wochen hinein hatte auch der Kampf der Deutschen Gärtnervereinigung gegen den A. D. G. V. getobt, selbst da noch, als die Anschlussbefürworter gegen die Anschlussgegner schon im Felde standen, und das nicht bloß gegen diese Gegner. Nun, da die Urabstimmung zugunsten des Anschlusses ausgefallen war und der Kampf gegen die „Nationalen“ alle Kräfte beanspruchte, bot die Deutsche Gärtnervereinigung dem A. D. G. V. endlich den Frieden an und eine baldige Konferenz zum Zwecke des organisatorischen Zusammenschlusses. Die Konferenz wurde ohne weiteres vereinbart, sie fand schon am 9. November 1903, im Sitzungssaal der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, in Berlin statt. An der Sitzung nahmen teil als Vertreter der Deutschen Gärtnervereinigung die Kollegen F. Reitt, W. Jansson, E. Thiel, H. J. Schwarz, H. Pätz; als Vertreter des A. D. G. V. Gerth, Gailer, Woldt, Safow, Strohal, Albrecht, Löcher; als Vertreter der Generalkommission Legien, Kube, Sassenbach, Döblin, Knoll, Umbreit. Man einigte sich zu einer Verschmelzung der beiden Verbände mit dem 1. Januar 1904. Über den Verbandsnamen herrschte anfangs Streit, dann wurde aber beschlossen: „Der Name Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein ist bis zur nächsten Generalversammlung beizubehalten; jedoch ist am Kopfe der Zeitung, in den Mitgliedsbüchern und im Statut die Bezeichnung Deutsche Gärtnervereinigung in Paranthese beizufügen, die endgültige Bestimmung über die Namenfrage bleibt der nächsten Generalversammlung vorbehalten.“ Ferner wurde beschlossen: „Der derzeitige Vorstand der Deutschen Gärtnervereinigung bleibt bis zur nächsten Generalversammlung als Kontrollkommission bestehen. Er hat die Durchführung der Einigungsbedingungen zu überwachen. Bei allen prinzipiellen Maßnahmen soll sich der Vorstand des A. D. G. V. vorher mit der Kontrollkommission verständigen.“ Die sonstigen Beschlüsse sind hier nicht von Belang. Mit dem 1. Januar löste sich nunmehr die Deutsche Gärtnervereinigung auf und führte ihre Mitglieder dem A. D. G. V. zu, der damit bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands an die Stelle trat, die bis dahin die Deutsche Gärtnervereinigung eingenommen hatte. Jansson, von der D. G. Vg., trat mit in den Hauptvorstand des A. D. G. V. ein und erhielt die Zeitungsredaktion übertragen, während Albrecht das Amt des Geschäftsführers behielt. Dieses Verhältnis blieb bis 1. Oktober 1905 bestehen, dann nahm Jansson die zweite Redakturstelle beim Korrespondenzblatt der Generalkommission an und Albrecht wurde auf seinen Wunsch wieder die Redaktion der Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung übertragen, während als Geschäftsführer nun Georg Schmidt gewählt wurde, der am 1. Juli 1909 die Leitung des Landarbeiterverbandes übernommen hat und an dessen Stelle dann Josef Busch getreten ist.

4. Hemmung und Aufstieg.

Die erste Zeit nach der Urabstimmung war nicht sehr erbaulich, auch nur — wenig versprechend. Die schon erwähnte wüste Hetze der „Nationalen“ machte sich recht unangenehm fühlbar und hinderte die Ausbreitung nicht unbedenklich. Für die Kosten einer größeren Agitation im Frühjahr 1904 mußte, weil der A. D. G. V. sie nicht leisten konnte, die Generalkommission der J. G. D. in Anspruch genommen werden, die dem Gesuch bereitwillig entsprach. Die 1904 schon fällige Generalversammlung wurde um ein Jahr vertagt.

Die Jahresdurchschnitts-Mitgliederzahl des Geschäftsjahres 1900 hatte 3460 betragen, sie sank 1901 auf 2750 und 1902 weiter auf 2617, sie stieg dann 1903 wieder auf 2658. Der Rückgang 1901 und 1902 fällt zu einem Teil auf die mit dem 1. Januar 1901 eingetretene Erhöhung der Beiträge und zum andern Teil auf die damals in nicht glücklicher Weise geführten Auseinandersetzungen über die sogen. „Gewerkschaftsfrage“. Auch die damaligen noch wenig gewohnten Verfolgungen vonseiten der Unternehmer und die Angst vor solchen hat sicher so manchen jungen Kollegen vom A. D. G. V. zurückgehalten oder ihn demselben abspenstig gemacht wie auch die radikalere Tonart und die neuen gewerkschaftlichen Methoden verschiedene Hasenfüße davonlaufen ließen.

Mit 1904 sind die Gegner des Gewerkschaftsanschlusses ausgeschieden, es kamen dafür aber die von der Deutschen Gärtnervereinigung überschriebenen Mitglieder hinzu, deren Zahl, laut Beitragsabführung an die Generalkommission, 663 betrug. Überschrieben werden konnten aber nur 381, weil die andern mit dem Beitrag zu weit rückständig waren. Dieser Zugang allein konnte den Abgang nicht decken. Trotzdem ergibt das Jahr 1904 eine Mitgliederzahl von 2808. Im damaligen Geschäftsbericht und auch noch im Bericht an die folgende Generalversammlung wird die Zahl 3144 angegeben; das ist geschehen, weil einmal die allgemeine Lage noch nicht die sichere Übersicht erlaubte und dann, weil die „gegebenen Verhältnisse“ zu dieser wohlwollenden Schätzung gedrängt haben. Der „nationale“ Verband tat sich ja nach erst viermonatlichem Bestehen (Februar 1904) schon groß mit dem „ersten Tausend“ seiner Mitglieder und behauptete, stramm auf das zweite Tausend loszumarschieren. Gegenüber einer derartigen Aufschneiderei, die damals von vielen als Wahrheit geglaubt wurde und die also eine ganz enorme Zugkraft des neuen Verbandes vorgaukelte, konnte doch der A. D. G. V. nicht offenbaren, daß seine Mitgliederzahl 1904 nicht größer war als 1903, denn das würde ja auf die Agitationsfreude ziemlich niederdrückend gewirkt haben. Durch den Schwindel der Nationalen wurde also für dieses erste Jahr des Gewerkschaftsanschlusses auch der A. D. G. V. gezwungen, ein wenig zu übertreiben. Später ist das aber richtiggestellt worden.

Mit 1905 war der A. D. G. V. endlich über die gefährliche Krise hinweg, nun ging es sichtbar aufwärts. Die Krise selbst war übrigens nur in den kleineren Plätzen vorhanden, und hier behob sie sich erst allmählich. Den Verlust ersetzten vorerst die größeren Plätze, die auch in der Folge stets die Hauptstützpunkte geblieben sind. Manche kleinen Orte, die schon vor zehn und fünfzehn Jahren einmal einen Zweigverein hatten, weil damals die Arbeitgeber noch keine Kampfstellung im heutigen Sinne ausübten, sind noch heute organisationsfrei, insofern wenigstens, daß die dort vorhandenen wenigen Mitglieder als Einzelmitglieder geführt werden oder einer nachbarlichen Verwaltungsstelle angeschlossen sind.

Der Kampf mit den „Nationalen“ (von 1906 ab „Christlichen“) hat aber auch gute Wirkungen gehabt, insofern nämlich, als die dadurch hervorgerufenen Auseinandersetzungen dem A. D. G. V. Gelegenheit gegeben haben, sich über so manche Fragen zu verbreiten und die Mitglieder damit zu beschäftigen, die andernfalls wahrscheinlich nicht mit dieser Schärfe und Eindringlichkeit hätten vorgetragen werden können. Damit vollzog sich eine schnellere Klärung und wurde vielen eine gefestete freigewerkschaftliche Überzeugung vermittelt, die sie andernfalls so schnell wohl nicht würden erlangt haben. So handelte es sich hier wieder einmal um jene Kraft, „die stets das Böse will und stets das Gute schafft“.

Die Streikbrecherei des „christlich-nationalen Deutschen Gärtnerverbandes“ 1905 und 1906 brachte diesen neuen „neutralen“ Verband bei allen über kollegiales Solidaritätsgefühl verfügenden Kollegen um seinen moralischen Kredit. Der bis dahin betriebene Schwindel zog nun einfach nicht mehr. Und so setzte hier bald eine rückläufige Entwicklung ein. Im Jahre 1904 sang der große Barde aus der Weissenburger Straße noch siegessicher: „Nun ist voll das erste Tausend — so tönt es gewaltig brausend — durch die deutsche Gärtnerwelt! — Darum vorwärts, stürmend, brausend, — daß bald voll das zweite Tausend: — Dies sei unser nächstes Ziel!“ Nach zehnjährigem Bestehen verkündete der Vorsitzende desselben Verbandes in seinem Generalversammlungsbericht (September 1913), daß jetzt der Mitgliederstand — 950 (neunhundertfünfzig) sei, und man erklärt sich mit dieser Zahl hochbefriedigt. Man ist inzwischen also ein wenig bescheidener geworden. Der große Barde aber schweigt, und die Saiten seiner Leier klingen nicht mehr.

Der A. D. G. V. jedoch, der unablässig im Feuer gestanden, gegen den sich alles verschworen hat, das nicht selbst freigewerkschaftlich ist, der von den Arbeitgebern gehaßt und verfolgt wird und der darum ganz und gar auf die eigene innere Kraft angewiesen ist, der ist von Erfolg zu Erfolgen geschritten. Das in den Kreisen der Arbeitnehmer ihm bewiesene Vertrauen drücken schon ganz allein die Mitgliederzahlen und ein Vergleich derselben von 1904 und 1913 aus: 1904 erst 2808, — im zweiten Vierteljahr 1913 aber:

7728 Mitglieder.

Wir freuen uns gewiß des in dieser Zahl sich ausdrückenden Fortschritts. Zufrieden sind wir damit aber noch lange nicht. Wir erwarten von der Zukunft noch viel, viel, viel mehr. Und die Vergangenheit, im besonderen die Entwicklung seit der Urabstimmung im Oktober 1903, berechtigt uns zu dieser Erwartung.

5. Zehn Jahre freie Gewerkschaft.

Unser „Erinnerungsblatt“ sollte eigentlich, laut seines Titels, eine Darstellung über die gewerkschaftliche Arbeit der Zeit vom Oktober 1903 bis Oktober 1913 werden. Sein Verfasser konnte aber nicht umhin, einen allgemeinen Rückblick auf die Entwicklung des A. D. G. V. seit seiner Gründung zu geben; dieses darum, weil eine solche zusammenfassende Darstellung bis

jetzt noch nicht erschienen ist und weil, wie er glaubt, die Leser, das heißt vor allem die Mitglieder des A. D. G. V., grade dieser Entwicklungsgeschichte heute gern ihre Aufmerksamkeit zuwenden werden. Von dem Tage an, wo die Erzeuger und die Geburtshelfer dem A. D. G. V. die Worte auf den Weg gaben: „Vereine haben den Zweck, tüchtige Prinzipale zu erziehen“ und: die Vereinigung sei zu schaffen, „damit die deutsche Gärtnerjugend der modernen Arbeiterbewegung ferngehalten werden kann“, bis zu jenem Tage, da in aller Form der Anschluß an die freien Gewerkschaften vollzogen worden, und das „ungeratene“ Kind also in das volle Gegenteil dessen umgeschlagen ist, das ihm in der Wiege als seine Mission aufgetragen wurde, ist ein weiter Weg zurückgelegt worden, der nicht immer gradeaus ging, der nicht immer glatt war und auf dem nicht immer Förderer marschierten, die den Fortschritt und den Aufstieg der Arbeitnehmerschaft des Berufs wollten. Weit davon entfernt. Der A. D. G. V. mußte im Gegenteil viele verschlungene und recht holprige Pfade pilgern und sich mit gar manchen falschen Freunden und unklaren Köpfen abfinden, die seine Entwicklung gehemmt haben.

Was hier in knapper Darstellung aufgezeigt ist, sind nur die Hauptlinien; all die zahlreichen Nebenumstände, die auch ihr gemessen Anteil daran haben und die entweder hemmend oder vorwärtstreibend gewirkt haben, mußten hier einfach unberücksichtigt bleiben, weil dann die Schilderung weit über das Maß dessen hinausgewachsen wäre, was bei der gegenwärtigen Gelegenheit zu geben sich rechtfertigen läßt.

So ist es gekommen, daß wir über die zehn Jahre freigewerkschaftlicher Entwicklung, über die wir schreiben sollten, jetzt nur noch ganz kurze Daten anführen können, eine größere Schilderung uns für eine andre Gelegenheit aufsparend.

Die Zeit von 1891 bis 1904 war geschichtlich die Zeit der inneren Kämpfe, der Kämpfe um das Werden einer freien Gewerkschaft, und die Urabstimmung im Oktober 1903 bildet den Abschluß dieser Entwicklung. Die freigewerkschaftliche Gärtnervereinigung selbst erhielt erst nach dieser Urabstimmung endlich das Übergewicht über alle sonstigen Vereinsbildungen der arbeitnehmenden Gärtner. Erst von da ab, als das ursprünglich reaktionäre Vereinsgebilde von innen heraus zeitgemäß umgebildet worden war, ist die Bahn frei geworden für gewerkschaftliche Kämpfe auf breiterer Grundlage und zur Erringung durchschlagender größerer Erfolge. Wollte man nun über das, was seit 1904 in dieser Hinsicht alles erfochten worden ist, sich auch nur in annähernder Ausführlichkeit äußern, wie es hier über die in diesem Zeitraum vorausgegangene Zeit geschehen ist, so könnte man darüber schon ein ganzes Buch schreiben. Dazu läge zwar schon ein gewisses Bedürfnis vor, aber es würde das auf einmal zuviel werden. Auch fehlt uns dazu im gegenwärtigen Augenblick die notwendige Zeit, und letzteres ist, offen gestanden, der Hauptgrund, daß heute eine ausführlichere Schilderung dieser zehn Jahre nicht gegeben werden kann. Begnügen wir uns darum vorerst mit einigen allgemeinen Zahlengruppen und mit ein paar Vergleichen zwischen früher und jetzt.

Arbeitskämpfe in der Zeit von 1904 bis 1913.

Lohn- und Streikbewegungen ersten Charakters sind in früherer Zeit nur vom Zentralverein der Gärtner (seit 1897 Deutsche Gärtnervereinigung) geführt worden. Als Folge dieser brachte bei ihrem Zusammenschluß mit dem A. D. G. V. die Deutsche Gärtnervereinigung am 1. Januar 1904 einen Tarifvertrag mit, lautend für die Hamburger Landschaftsgärtnerei. Der Vertrag war schon seit Herbst 1903 in Vorbereitung und gelangte am 5. Januar 1904 in aller Form zum Abschluß, es zeichnete nunmehr als Vertragschließler auf Arbeitnehmerseite gleich die Hamburger Ortsverwaltung des A. D. G. V.

Arbeitskämpfe milderer Art führte, wie an anderer Stelle schon erwähnt, der A. D. G. V. seit dem Jahre 1899, als die sogen. Elfstundentag-Bewegung für die Handelsgärtnerei aufgenommen wurde, die in einigen Fällen später auch schon auf Lohnfragen übergriff. Frühjahr 1901 war der erste Berliner Landschafts-Tarifvertrag zustande gekommen, der nach einjähriger Dauer ein weiteres Jahr stillschweigend fortbestanden hat, und diese Bewegung wuchs sich dann 1903 zu einem allgemeinen Streik aus, über dessen Umfang, Verlauf und Folgen ebenfalls schon das erforderliche gesagt ist. Zwischenwährend ereigneten sich die heftigeren Kämpfe in Krefeld (August-September 1902) und Plauen i. V. (Dezember 1902), die bereits Klassenkämpfe in ausgeprägter Form darstellen. Auch über diese haben wir schon berichtet.

Das Jahr 1904 mußte ganz und gar dem Ausbau und der Festigung des Verbandes gewidmet werden. Lohnbewegungen fanden nicht statt. Als Erfolg früherer Kämpfe, die die D. G. V. geführt hatte, wurde der oben erwähnte Landschafts-Tarifvertrag in Hamburg gebucht, der einen Mindest-Stundenlohn von 40 Pfg. festsetzte. Der Vertrag lief 1905 ab, und die Hamburger Kollegen traten nunmehr, weil alle friedlichen Bemühungen erfolglos geblieben waren, in den Streik; sie erreichten damit, nach vierwöchiger Dauer, eine durchschnittliche Lohnsteigerung um 3 Pfg. die Stunde. Am 21. März gab es auch in Kiel, ebenfalls Landschaft, einen Streik; dieser führte, nach einwöchiger Dauer, zu Vergleichsverhandlungen und brachte ebenfalls durchschnittlich 3 Pfg. die Stunde Lohnerhöhung. Am 27. März folgten die Landschaftler in Leipzig. Nach zweiwöchigem Ausstand konnte dieser als beendet erklärt werden; Erfolg 4 Pfg. Lohnerhöhung die Stunde. In der Dresdener Landschaftsgärtnerei wurde um die gleiche Zeit ein Tarifvertrag vereinbart, der erste am Platze; er setzte die Arbeitszeit, die noch 11 Stunden betrug, auf täglich 10 Stunden herab. Die Löhne, die bis dahin 25 bis 33 Pfg. betragen, wurden auf 35 Pfg. die Stunde festgesetzt. In den Dresdener Handelsgärtnereien fand eine Lohnbewegung statt, die in Strehlen eine Art Putsch zur Folge hatte, der einige mittelbare Erfolge zeitigte. Eine Lohnbewegung in Hannover vollzog sich in sehr friedlichen Formen; sie brachte eine Art tarifliche Vereinbarung (alle Branchen) mit dem „Gärtner-Verein der Stadt Hannover“ (Unternehmerverein), die jedoch als Tarifvertrag nicht anerkannt werden kann und von der Hauptverwaltung auch nicht gebilligt worden ist. In Düsseldorf wurden durch einen allgemeinen Druck beachtliche Verbesserungen in den Lohn- und Wohnungsverhältnissen durchgesetzt. Ebenso in Frankfurt a. M. und in Wiesbaden. Die für die Berliner Handelsgärtnerei vorbereitete Lohnbewegung wurde durch die Treibereien des neuen „nationalen“ Deutschen Gärtnerverbandes verpfuscht.

Das Jahr 1906 fand die Kollegen in sehr lebhaften und zahlreichen Bewegungen. Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellungen ereigneten sich in 16 Orten, in Barmen, Elberfeld, Berlin, Buch-Karow bei Berlin, Dresden, Elmshorn, Flensburg, Hamburg, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Markkleeberg, Mannheim, Remscheid, Solingen, Ulm a. D., Weissensee, Wiesbaden; Angriffsstreiks in 9 Fällen und zwar in Berlin (zweimal), Dresden, Elmshorn, Hannover, München, Niedersiedlitz bei Dresden, Pforzheim, Stuttgart. Die Dauer der Streiks war sehr verschieden, einer betrug nur einen Tag, die andern 2, 5, 7, 11, 12, 14, 18 Tage. An den Streiks nahmen insgesamt 1374 Personen als Ausständige teil. An Tarifverträgen wurden erzielt: ein Vertrag für die Baumschulbetriebe und die Landschaftsgärtnereien in Elmshorn und ein Vertrag für alle Branchen in Remscheid. An den Kämpfen des Jahres 1906 sind bereits alle Branchen beteiligt, auch die Stadtgärtnerei, dagegen noch nicht die Privatgärtnerei. Am bemerkenswertesten ist der in der Berliner Handelsgärtnereibranche ausgefochtene Kampf, bei dem der christlich-nationale Gärtnerverband als Unternehmerchutztruppe den schmachlichsten Verrat übte (vgl. die Broschüre: „Der christlich-nationale Gärtnerverband. Ein Ruhmesblatt: Berlin 1905/1906“).

Das Jahr 1907 zählt Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung solche in Dresden, Flensburg, Hamburg-Eilbeck, Mannheim, Offenbach, Barmen-Elberfeld und Angriffsstreiks, mit insgesamt 1805 Ausständigen, in Berlin, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Freiburg i. Br., Halle a. S., Hamburg, Kiel, Leipzig, München, Schelphof (Hannover). Die Dauer der Streiks betrug zweimal 1 Tag, einmal $\frac{1}{2}$ Tag, 2, zweimal 5, 9, 10, 14, 27, 36 Tage. Tarifverträge wurden abgeschlossen in Bremen, Dresden und Freiburg i. Br. Derjenige in Bremen erstreckt sich über alle Branchen der Erwerbsgärtnerei, er bringt u. a. für die Handelsgärtnerei erstmals eine erhebliche Arbeitszeitverkürzung, die für sechs Monate des Jahres auf 10, für drei auf 10 $\frac{1}{2}$ und für drei auf 9 $\frac{1}{2}$ Stunden geregelt wurde. Der Vertrag in Dresden gilt für die Landschaftsbranche und auf die Dauer von zwei Jahren. Er setzt einen Mindestlohn von 40 Pfg. die Stunde für Gehilfen und 37 Pfg. für nichtständige Aushilfsarbeiter fest, ab März 1909 für Gehilfen und ständige Arbeiter 45 Pfg., für nichtständige Aushilfsarbeiter 40 Pfg. Der Vertrag in Freiburg i. Br. ist ein solcher, wie er nicht sein soll, mit Bestimmungen ohne eigentliche Bindung, er wurde darum von der Hauptverwaltung auch nicht gebilligt.

1908. Es sind gebucht drei Lohnbewegungen ohne Streiks, fünf Angriffsstreiks, ein Abwehrstreik und eine Aussperrung. Die Lohnbewegungen entfallen auf Chemnitz, Düsseldorf und München, die Angriffsstreiks auf Dresden*, Hösel (Rhd.), Lübeck, Makranstädt bei Leipzig und München. Der Abwehrstreik ereignete sich in Steglitz bei Berlin, die Aussperrung in Mülhausen i. E., Die Angriffsstreiks dauerten zusammen 53 Tage, der Abwehrstreik 7 Tage, die Aussperrung 52 Tage. Tarifvertragsabschlüsse kamen nicht zustande.

Das Jahr 1909 weist nur zwei Lohnbewegungen (Essen und Velbert) und zwei Angriffsstreiks (Berlin und Nürnberg) auf, letztere dauerten zusammen 11 $\frac{1}{2}$ Tage. Auch in diesem Jahre kam kein Tarifvertrag zustande. Der Bremer Tarifvertrag lief stillschweigend weiter.

1910. Die Zahl der geführten Lohnbewegungen beträgt 24, die der Angriffsstreiks 10. An den Lohnbewegungen sind beteiligt die Orte Hamburg (Landschaft), Lübeck (Landschaft), Rostock (Landschaft), Barmen (alle Branchen), Offenbach (Handelsgärtnerei), Stuttgart (Landschaft), Leipzig (Handelsgärtnerei), Jena (Stadtgärtnerei), Berlin (Brauereigärtnerei), Berlin (Kranzbinderei), Schöneberg-Berlin (Stadtgärtnerei), Halensee-Berlin (Restaurationsgärtnerei), Nikolassee-Berlin (Landschaft), Düsseldorf (Stadtgärtnerei), Dresden (Handelsgärtnerei). Die Angriffsstreiks entfallen auf Hamburg (Handelsgärtnerei), Bremen (alle Branchen), Hamburg (Landschaft), Travemünde (Landschaft), Remscheid (alle Branchen), Düsseldorf (alle Branchen), Düsseldorf (Landschaft), Nürnberg (alle Branchen), Folkewitz bei Dresden (Baumschule), Berlin (Baumschule). Die Streiks dauerten zusammen 143 Tage. Die hartnäckigsten Kämpfe waren die Streiks in Remscheid und Bremen, der erstere dauerte vier, der andre gar sieben Wochen. In Hellbrook bei Hamburg setzte es (Gemüse-gärtnerei) auch eine Aussperrung. An Tarifverträgen kam einer zustande, für die Landschaftsbranche des Hamburg-Altona-Wandsbeker Lohngebiets und zwar ein solcher auf vier Jahre. Dieser setzt die Arbeitszeit im Sommer auf höchstens 9 $\frac{1}{2}$, im Winter auf mindestens 7 $\frac{1}{2}$ Stunden fest; den Lohn für die in der Branche geübte Gehilfen im ersten Vertragsjahre auf 54 Pfg., im zweiten und dritten auf 56 Pfg., im vierten auf 58 Pfg.; für ungeübte Gehilfen auf 50, 52, 53, 54 Pfg.; von auswärts zureisende Gehilfen, die nachweislich schon ein Jahr auf Landschaft tätig waren, erhalten die gleichen Sätze wie die geübten; Arbeiter 50 Pfg. während der ganzen Vertragsdauer.

1911. Lohnbewegungen ohne Streiks 34, Angriffsstreiks 15, Abwehrbewegungen 2 ohne, 7 mit Streiks. Die meisten sind Betriebskämpfe. Beteiligt sind die Branchen Landschafts-, Handels-, Stadtgärtnerei, Baumschule, Privatgärtnerei, Kranzbinderei, Friedhofsgärtnerei. Lohnbewegungen ohne Streiks wurden in folgenden Orten und Branchen (Betrieben) geführt: Düsseldorf (Gesunghaus), ebendort Handels- und Landschaftsgärtnerei, Elmshorn (Baumschulen), Essen (Handelsgärtnerei), Eblingen (Handelsgärtnerei), Hamburg (Landschaft), Kiel (Handels-, Landschaftsgärtnerei und Baumschulen), Leipzig (Landschaft), Ludwigshafen (Stadtgärtnerei), München (Handelsgärtnerei, Heilanstalt, Landschaft), Nürnberg (Landschafts- und Handelsgärtnerei), Plauen (Handelsgärtnerei), Tutzing (Handels- und Landschaftsgärtnerei), Velbert (Handels- und Landschaftsgärtnerei), Berlin (Handelsgärtnerei, Stadtgärtnerei [Lankwitz], Landschafts-, Herrschaftsgärtnerei, Kranzbinderei, Friedhöfe, Brauereigärtnereien), Weimar (Stadtgärtnerei), Dresden (Landschafts- und Handelsgärtnerei). Die Angriffsstreiks erstrecken sich auf folgende Orte und Branchen: Dresden (Landschafts- und Handelsgärtnerei), Stuttgart (Landschaftsgärtnerei), Solingen (Handels- und Landschaftsgärtnerei), Berlin (Handelsgärtnerei), Bremen (Gesamtgärtnerei), Düsseldorf (Landschaftsgärtnerei), Stettin (Landschaftsgärtnerei), Leipzig (Palmengarten), Frankfurt a. M. (Handelsgärtnerei), Lübeck (Rosenschule), Leipzig (Handelsgärtnerei).

Die hartnäckigsten Kämpfe ereigneten sich in Stuttgart, Berlin und Solingen. Tarifverträge wurden 9 abgeschlossen und zwar in Nürnberg

*) Eigentlich Abwehrstreik wegen eines Tarifbruches vonseiten der Unternehmerorganisation.

(ein Betrieb, Landschaft), München (Landschaftsgärtnerei), Düsseldorf (Gesamtgärtnerei), Berlin (Landschaftsgärtnerei, ein Betrieb), München (Privatgärtnerei, ein Betrieb), Stuttgart (Landschaftsgärtnerei, vier Betriebe), Kiel (Gesamtgärtnerei), Leipzig (Landschaftsgärtnerei), Hamburg (Landschaftsgärtnerei, zwei Betriebe). Diesen Verträgen unterstanden zur Zeit des Abschlusses 181 Betriebe mit 708 Beschäftigten, von denen 560 Mitglieder unseres Verbandes waren.

1912. Im Jahre 1912 wurden 45 Lohnbewegungen und Streiks geführt, die sich auf 51 Orte und 590 Betriebe mit 2641 Beschäftigten erstreckten. Von diesen 45 Bewegungen waren 26 Angriffsbewegungen ohne Arbeitseinstellung, 18 Angriffsbewegungen, die zum Streik führten und eine Abwehrbewegung, die zum Streik führte. 16 Bewegungen erstreckten sich nur auf einzelne Betriebe (Betriebs- oder Firmenbewegung), 6 Bewegungen wurden in Stadtgärtnereien geführt, die übrigen 23 Bewegungen erstreckten sich auf einzelne oder mehrere Branchen ganzer Orte.

Folgende Branchen waren an den Bewegungen beteiligt: Handelsgärtnerei, Landschaft, Baumschule, Privatgärtnerei, Rosenschule, Stadt- und Friedhofsgärtnerei.

An den 26 Angriffsbewegungen ohne Streiks waren 1753 Personen beteiligt. Erfolgreich von diesen Bewegungen waren 19, teilweise erfolgreich 5 und erfolglos 2. Diese Bewegungen fanden statt in folgenden Orten und Branchen: Waiblingen (Handelsgärtnerei), Hannover (Stadtgärtnerei), Köln (Handels- und Landschaftsgärtnerei), Rissen bei Hamburg (Landschaft), Wedel (Baumschule), Solingen (Stadtgärtnerei), Berlin (Privatgärtnerei), Königsberg i. Pr. (Landschaft), Berlin (Friedhof), Schöneberg (Stadtgärtnerei), Flensburg (Handels- und Landschaftsgärtnerei), Harburg a. d. Elbe (Landschaft), Köln (Stadtgärtnerei), Wiesbaden (Handels- und Landschaftsgärtnerei), Dresden (Rosenschule), Mülheim [Ruhr] (Stadtgärtnerei), St. Magnus bei Bremen (Privatgärtnerei), Bayreuth (Privatgärtnerei), Bamberg (Handelsgärtnerei), Remscheid (Handels- und Landschaftsgärtnerei), Chemnitz (Handelsgärtnerei), Jena (Stadtgärtnerei), Duisburg (Handels- und Landschaftsgärtnerei), Offenbach (Stadtgärtnerei).

Durch die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung wurde erreicht: für 1266 Personen eine wöchentliche Lohnerhöhung von 2371 Mk., eine Arbeitszeitverkürzung für 310 Personen von 946 Stunden pro Woche und für 324 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, wie Bezahlung von Überstunden, Sonntagsarbeit, Gewährung von Teurungszulagen, Beseitigung des Kost- und Logiszwanges usw.

An den 18 Angriffsstreiks waren 749 Personen, darunter 17 weibliche, beteiligt. Von diesen 18 Bewegungen waren 11 erfolgreich, 6 teilweise erfolgreich und 1 erfolglos.

Die Angriffsstreiks fanden statt in folgenden Orten und Branchen: Waiblingen (Handelsgärtnerei), Hannover (Handels- und Landschaftsgärtnerei), Königsberg i. Pr. (Landschaft), Steglitz (Handelsgärtnerei), Stettin (Handelsgärtnerei), Velbert (Handelsgärtnerei), Ottersleben (Baumschule), Dresden (Handelsgärtnerei), Leipzig (Landschaft), Frankfurt a. M. (Handelsgärtnerei und Landschaft), Rostock (Handels- und Landschaftsgärtnerei), Lübeck (Landschaft), Berlin (Landschaft), Mannheim (Landschaft), Barmen (Handels- und Landschaftsgärtnerei), Bad Elster (Landschaft), und Saselheide bei Hamburg (Baumschule).

Durch die Streiks wurde erzielt für 136 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von 554 Stunden, für 943 Personen eine Lohnerhöhung von 1790 Mk. pro Woche und für 234 Personen sonstige Vorteile, wie Bezahlung von Überstunden und Sonntagsarbeit, Einführung der wöchentlichen Lohnzahlung.

Der Abwehrstreik wurde in Kiel in einer Baumschule, anlässlich der Maßregelung des Vertrauensmannes, geführt. Beteiligt waren 10 Personen.

Tarifliche Vereinbarungen wurden in sechs Fällen für 538 Personen getroffen. In Lübeck und Rostock wurden keine eigentlichen Tarifverträge sondern nur Abmachungen in Form von Arbeits- oder Geschäftsordnungen in gemeinsamen Verhandlungen festgelegt. In Köln wurde mit der Arbeitgeberorganisation ein Tarifentwurf vereinbart, der dann in den einzelnen Betrieben zur Anerkennung gebracht wurde. Dasselbe war in Duisburg der Fall. In Berlin wurden anlässlich der Landschaftsbewegung mit 37 Firmen Einzeltarifverträge vereinbart. In Remscheid wurden 17 Einzelverträge abgeschlossen.

Mit Abschluß des Berichtsjahres 1912 bestanden 80 Tarifverträge (einschließlich der Firmentarife), denen rund 1600 Personen unterstehen.

Über das Jahr 1913 liegen Zusammenstellungen zurzeit dieser Niederschrift noch nicht vor. Es sei aber kurz angeführt, daß auch dieses Jahr wieder lebhaft Bewegungen zeitig hat. Lohnbewegungen ohne Streiks, teils jedoch mit Massenstellenwechsel und gleichzeitigen Einzelkündigungen fanden statt u. a. in Braunschweig, Dortmund, Krefeld-Ürdingen, Königsberg, Plauen i. V., Breslau, Leipzig, Frankfurt a. M., Gotha, Danzig; Angriffsstreiks in Essen, Elmshorn, Bremen, Berlin, Dresden, Chemnitz i. Sa. Tarifverträge wurden abgeschlossen in Elmshorn (Baumschulenbranche, Firmentarife), Solingen (Gesamtgärtnerei), Köln a. Rh. (Gesamtgärtnerei). Der Vertrag in Köln a. Rh. legt u. a. fest für Landschaftsgärtnerei von Mitte Februar bis Ende Oktober 10 Stunden Höchstarbeitszeit und Stundenlöhne von 42 bis 46 Pfg. für Gartenarbeiter und 44 bis 50 Pfg. für Gehilfen; für Handelsgärtnerei vom 1. März bis 31. Oktober 10 $\frac{1}{2}$, die übrige Zeit 10 Stunden Höchstarbeitszeit, Wochenlöhne 22 bis 24 Mk.

Über die in den einzelnen Jahren für die Arbeitskämpfe aufgewendeten Finanzmittel unterrichtet Zahlensäule 7 der Tab. VI, auf die hier verwiesen sei.

(Schluß folgt.)

Berichtigung. Im zweiten Kapitel dieses Aufsatzes, Nr. 42 Seite 324, ist ein Satzfehler stehen geblieben. Es muß dort in der ersten Spalte, letzter Absatz, 12. Zeile statt „es kam dort eine Tarifbewegung zustande“, selbstverständlich heißen: „es kam dort ein Tarifvertrag zustande“. Wir bitten, dieses berichtigen zu wollen. Die Redaktion.

Vor zehn Jahren in München.

Was von uns jungen Mitgliedern des A. D. G. V. nante wohl etwas von den freien Gewerkschaften gehört? Wohl nur sehr wenige. Es sei denn, daß der Vater oder die Brüder, wenn diese organisiert waren, uns aufgeklärt hatten. Nur wenigen wurde der Unterschied zwischen Harmonieverbänden und gewerkschaftlicher Organisation von den Mitarbeitern klargemacht. Die kannten den Unterschied vielleicht selbst nicht. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß in einzelnen Städten immer noch verhältnismäßig viele Kollegen gegen den Anschluß an die Generalkommission stimmten. Auch mir wäre es so ergangen, wenn es die Verhältnisse nicht gefügt hätten, daß ich Westfalen verließ, um in Berlin mein Glück zu versuchen. Aber wie heute, so auch vor zehn Jahren: in Berlin war keine Arbeit zu haben. Dazu kam der Streik der Landschaftler. Mit noch einem Teil Kollegen wurde ich nach Düsseldorf abgeschoben, um in Berlin nicht schließlich zum Streikbrecher zu werden. Nach kurzer Zeit setzte dann in unsrer Zeitung die Bewegung zum Anschluß an die Generalkommission ein, damit aber auch die Debatten in den einzelnen Zweigvereinen. So auch in Düsseldorf. Und, das muß gesagt werden, unter der geschickten Leitung des damaligen Vorsitzenden, des Kollegen Thull, hielten sich die Gegensätze in gewissen Grenzen, trotzdem der damals von uns als kleiner Abgott angesehene Jakob Bach in Köln gegen den Anschluß lebhaft Propaganda machte. Als ich dann im Sommer 1903 Düsseldorf verließ, um auf Wanderschaft zu gehen, stand eins bei mir fest: ich stimme für den Anschluß.

In meiner Meinung wurde ich bestärkt, als ich mit Georg Schmidt in Mannheim über die Anschlußbewegung sprach. So präpariert kam ich nach München. Genau das Gegenteil von Düsseldorf war hier anzutreffen. Der Vorsitzende Weinrauch, ein strammer Zentrumsmann, stieß mich eher ab, als meine Meinung in das Gegenteil umzukehren. Auch der Artikel des 2. Vorsitzenden, Grillenbeck, in unsrer Zeitung konnte mich nicht bekehren. Die Oktober-Versammlung, in der die Abstimmung vorgenommen wurde, kam heran. Ich wußte, ich war allein von allen Mitgliedern in München für den Anschluß. Die Versammlung war gut besucht. Die Mitgliederzahl mochte sich zwischen 30 bis 40 bewegen. Außer den Mitgliedern waren einige Gäste anwesend. Zwischen den lebhaften Debatten hörte man mehr wie einmal den Zwischenruf: „Dös is überhaupt a Unsinn, das Geld nach Berlin zu schicken und die Schnapspreußen zu füttern.“ Bevor die Abstimmung vorgenommen wurde, erklärte nochmals Weinrauch, alle sollten dafür sorgen, daß die Berliner von den bayerischen Kollegen genug kriegten. Auch Grillenbeck betonte nochmals, daß, obwohl er Sozialdemokrat sei, er ebenso gegen den Anschluß stimmen würde, wie sein Vorstandskollege, der Zentrumsmann Weinrauch.

Bei der Zählung der Stimmen waren 26 gegen den Anschluß und 2 dafür. Alle Anwesenden wußten natürlich, wer diese zwei waren. Ich, der „Schnapspreu“ und mein Nebenmann. Letzter war Mitglied des katholischen Gesellenvereins. Ein Freund von ihm, der in Nürnberg arbeitete, hatte ihm geschrieben, er solle, wenn auch in München kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne geschaffen werden sollten, dafür stimmen. Und der Kollege stimmte mit Ja.

Die anwesenden jungen Kollegen waren nicht für den Anschluß zu haben. Sie kannten nichts anderes wie Münchner Verhältnisse. Wurde doch in der Kochschen Gärtnerei im Sommer von 5 Uhr früh bis abends 7½ Uhr gearbeitet; dafür erhielt man einen Wochenlohn von 17 Mk. und Wohnung. Und so war es in den meisten Topfpflanzengärtnereien. Unter diesen Verhältnissen litten Weinrauch und Grillenbeck nicht. Als das Ergebnis der Abstimmung feststand, wurde beschlossen, an Franz Behrens ein Glückwunschtelegramm zu senden. Zu diesem Zweck wurde eine Sammlung veranstaltet. Mein Nebenmann und ich gaben natürlich nichts, machten uns im Gegenteil lustig, jetzt würde der arme Behrens noch im Schlaf gestört. Das war das Zeichen zu einer richtigen bayrischen „Hatz“. Drohen mit Maßkrügen war noch das wenigste. Wir zwei wurden nach allen Regeln der Kunst hinausgeschmissen.

Mir wurden noch später immer Vorwürfe gemacht, hatte ich doch das Verbrechen begangen und eine Einrichtung des Münchner Zweigvereins „Bavaria“, nämlich freies Logis, in Anspruch genommen, ohne aus Dankbarkeit gegen den Anschluß zu stimmen.

Meiner weiteren Vereinstätigkeit waren Schrankengesetzt. Wohl gelang es, einige nicht-bayrische Kollegen für uns zu gewinnen. Im Frühjahr 1904 verließ ich München. Mir war es nicht gelungen, die bayrischen Kollegen in München zu organisieren, das konnte nur ein Bayer, oder wenigstens ein Kollege, der den bayrischen Dialekt spricht.

Ludwig Steinberg, Berlin.

Vom Fachsimpeleverein zum Kampfverband.

Der jetzige Gau Leipzig ist der jüngste von allen und kann darum am wenigsten berichten. Er wurde geboren auf der Generalversammlung 1912 in Berlin und ist am 26. Januar d. J. in Leipzig aus der Taufe gehoben worden. In seinem Gebiet befanden sich vor 10 Jahren die Zweigvereine Magdeburg, Halle, Erfurt, Eisenach, Weimar, Altenburg und Leipzig. Letztere Stadt selbst teilte sich wieder in die Vereine Leipzig, Möckern, Taucha, Lindenau, Holzhausen, Dölitz und Markleeberg. Von Bedeutung waren jedoch nur die drei ersten Orte und das Leipziger Gebiet. Alles in allem dürften etwa 350 Mitglieder vorhanden gewesen sein. Vielleicht 75 Prozent der Kollegen waren für den Anschluß, in Leipzig gar 85 bis 90 Prozent.

Die Durchschnittsstundenlöhne auf Landschaft waren

	1903	1913
Leipzig	35—38 Pfennig	50—55 Pfennig
Magdeburg	24—30 „	30—40 „
Halle	25—30 „	35—40 „
Erfurt	20—25 „	28—35 „

In der Handelsgärtnerei betrugen die durchschnittlichen Wochenlöhne

	1903	1913
Leipzig	15—19 Mk.	21—26 Mk. pro Woche
Magdeburg	14—18 „	18—22 „
Halle	15—19 „	20—24 „
Erfurt	12—16 „	16—20 „

Vom Markenumsatz stehen mir vor 1912 leider keine Zahlen zur Verfügung. Ich muß mich daher mit der Wiedergabe der jeweiligen Quartalszahlen begnügen.

	Markenverkauf:	Mitgliederzahl:
4. Quartal 1912	3407	340
1. „ 1913	3695	392
2. „ 1913	4519	477
3. „ 1913	4900 (geschätzt)	510

Leipzig steigerte in dieser Zeit seinen Markenverkauf von 1512 auf 2500, seine Mitgliederzahl von 143 auf 272, Magdeburg zählte im 4. Quartal 28 Mitglieder und vertrieb 251 Marken, im 3. Quartal 1913 dagegen weist es 61 Mitglieder und 580 umgesetzte Marken auf. Halle zählte im 4. Quartal 1912: 56 Mitglieder und verschleißte 434 Marken, im 3. Quartal spiegelt sich seine Tätigkeit in 61 Mitgliedern und 578 verkauften Marken wieder.

Unser Gau sah 1905 seine Hauptstadt Leipzig im Kampfe, 1906 Markleeberg, 1907 Halle, ebenso Leipzig zum zweiten Male. Im Jahre 1911 kämpften die Leipziger Landschaftler zum dritten Male. Von solchen Fortschritten wie unsre Brudergaue im Norden und Westen können wir leider nicht berichten. Alle diese Kämpfe, die sie bereits erlebt, müssen wir erst noch führen. Für uns heißt es erst die Kräfte wecken, sammeln, stählen und schulen und dann kämpfen um Anerkennung unsrer Menschenrechte und um wirtschaftliche Forderungen. In unserm Gau sind (vorsichtig geschätzt) etwa 12—14.000 organisationsfähige Arbeitnehmer vorhanden. Wir haben hier die meisten Millionäre im Gartenbau und die niedrigsten Löhne von allen deutschen Gebieten, wenn wir von Ostelbien absehen. Quedlinburg und Erfurt, die beiden größten deutschen Gärtnerstädte, die zusammen allein 8500 Gärtnerproletariat beschäftigen, schlafen fast noch vollständig. Nirgends wird die Organisation erbitter verfolgt, ihre Funktionäre geschwiebigelt als hier. Es wäre die höchste Zeit, daß aus der großen Masse die Gegenaktion käme durch Anschluß und großzügige Propaganda unsrer Bestrebungen. Durch Verkleinern unsrer Arbeit wie in Erfurt und Quedlinburg, oder im günstigsten Falle durch Händeballen in der Tasche tritt keine Besserung ein. Die Zustände in beiden Städten schreien zum Himmel, da hilft nichts als die Organisation. Beherzigt das, ihr, die ärmsten unsrer Brüder und Schwestern. Die Hilfe, die wirtschaftliche und geistige Befreiung kann nur durch Euch selbst kommen.

Auch in unserm Gau hat sich seit der denkwürdigen Zeit vieles verändert, trotzdem die Organisation nicht die Errungenschaften aufweisen kann, wie in andern Gaue. Auch hier wurde gelehrt, daß der Einzelne sich zur Wehr setzen soll gegen den unwürdigen barbarischen Kost- und Logiszwang, diese mittelalterliche Geißel der Gärtner

und Hemmschuh einer Vorwärtswicklung. „Fordere für gute Arbeit einen guten Lohn“, war auch bei uns das Stichwort. „Würdige deinen eignen Menschen höher als Unternehmerwohlwollen; schätze deine Arbeitskraft höher ein, als ein Arbeitgeber dir freiwillig zugesteht; suche dir aber erst eine gute Waffe, und die findest du im A. D. G. V.“

Auch bei uns hat die Organisation das Gewissen der Kollegen zu wecken gesucht, zum Erfüllen der vornehmsten Anstandspflicht, die ein moderner Mensch kennt, nämlich die Bestrebungen der Berufskollegen zu unterstützen. Die Gesamtorganisation ist aber in dieser Zeit noch etwas mehr geworden als eine Maschine zur Erlangung besserer sozialer Arbeitsbedingungen, sie ist das öffentliche Gewissen des ganzen Berufes geworden. Auf sie blickt man zuerst, wenn irgendwo die Ausrottung veralteter Zustände im Beruf erwartet und erhofft wird. Wenn es gilt, dem Einzug von Reformen, von Licht und Luft die Wege zu ebnen, dann wird das von uns erwartet. Das ist auch der Grund, warum wir von den rückständigeren Chefs fast noch mehr wie die Pest geliebt werden. In Leipzig sitzt ja auch der „Handelsgärtner“, das radikalste Blatt der Scharfmacher, von dem die meisten oder fast alle unsre Bekämpfer im Arbeitgeberlager ihren geistigen Extrakt entnehmen. Im Jahre 1903 nach der Urabstimmung frug beispielsweise der „Handelsgärtner“: Ob nun die Herrschaftsgärtner zu ihren Arbeitsfrauen „Genossinnen“ sagen müssen? In einer Sache, die im wahren Sinne des Wortes eine Lebensfrage für die Arbeitnehmer war, glaubte das Blatt durch ein schlecht gelungenes Witzchen seine soziale Verständnislosigkeit beweisen zu müssen. Ungewollt stellte es sich das Armutszeugnis aus, daß es die inneren Ursachen und Triebfedern dieser großen Bewegung garnicht kannte oder nicht kennen wollte.

Der „neutrale“ Deutsche Gärtnerverband vermochte in unserm Gebiet keine Geschäfte zu machen und hat auch bis heute seine Mitgliederzahl noch nie über 20 hinausbringen können. Heute zählt der christliche Verband 10 Mann, die auf Leipzig beschränkt sind. Das dürfte auch in Zukunft nicht viel anders werden, denn in unserm Gau sind die Voraussetzungen für ein Gedeihen, etwa wie in Rheinland-Westfalen, nicht vorhanden.

Kollegen, tun wir unsre Pflicht, und auch wir werden den Brudergauen in der Entwicklung nachfolgen. Nur niemals müde werden. Wer bei uns verzagt, hat verspielt. Hört auf Eure Freunde, nicht auf Gegner und Feinde; schart Euch um unser Banner und kämpft mit uns für alles Große. Gute, Edle, Wahre und Schöne, was die Menschenbrust bewegt.

Chr. Vogelmann, Leipzig.

Das letzte Jahrzehnt in Groß-Berlin.

An der vor zehn Jahren in unsrer Organisation getätigten Urabstimmung haben die Berliner Kollegen besonderen Anteil. War es doch der von den Kollegen der Landschaftsgärtnerei im Frühjahr 1903 geführte Streik, der scharf und klar den Kollegen die Notwendigkeit des Anschlusses an die freien Gewerkschaften zeigte. Der Streik war glänzend gewonnen, und ein Tarifvertrag war abgeschlossen worden. Da — die Saison war noch nicht einmal zuende — brachen die Unternehmer den Vertrag. Die Organisation unsrer Kollegen in der Landschaftsgärtnerei war gut, ein neuer Streik konnte jedoch nicht sofort aufgenommen werden. Die finanzielle Kraft war erschüttert, die Streikkasse war leer. Zähneknirschend, die Faust in der Tasche ballend, mußten die Kollegen das ihnen zugefügte Unrecht hinnehmen. Aber grade dieser schwere Schlag machte sie zu den am meisten drängenden Befürwortern des Anschlußgedankens.

Durch diese Umstände dazu getrieben, mußte die Leitung der Organisation schließlich dazu übergehen, die Meinung der Mitgliedschaft zur Anschlußfrage nun endlich zahlenmäßig festzustellen. So kamen wir zur Urabstimmung. Da der Hauptleitung des Verbandes keine einheitliche Ansicht zur Gewerkschaftsfrage innewohnte, wurden grade in Berlin die Kämpfe um Für und Wider besonders heftig geführt.

Jedoch — vernunftgemäße Überlegung und Erkenntnis trugen den Sieg davon. Die Oktoberschlacht brachte in Groß-Berlin 471 für und 144 Stimmen gegen den Anschluß. Damit ging nun auch der Kampf zuende, der zwischen dem A. D. G. V. und der Deutschen Gärtner-Vereinigung bis dahin getobt hatte. Zu dem Ergebnis der Urabstimmung in Groß-Berlin haben die Mitglieder der Deutsch. Gärtnervereinigung in Berlin auch ein gutes Teil beige-

tragen, indem sie überall die gewerkschaftlichen Ideen, besonders auch in den Mitgliederkreisen des A. D. G. V. propagierten.

Wenn wir heute, nach zehn Jahren, uns nun fragen: „Haben wir damals richtig gehandelt?“, so kann die Frage nur mit einem glatten „Ja!“ beantwortet werden. Mitgliederzahl und Markenverkauf haben sich in Groß-Berlin fast verdreifacht. Wir zählten:

	Mitglieder im Jahresdurchschnitt	Verkaufte Wochenbeiträge
1904	632 Mitglieder	25 538 Marken
1905	788	31 693
1906	1056	42 629
1907	1181	42 199
1908	1026	41 020
1909	1067	45 643
1910	1346	56 696
1911	1413	59 177
1912	1568	66 150

1913 haben wir im Durchschnitt des ersten Halbjahres 1657 Mitglieder und einen Markenumsatz von 35 235.

Nun ist aber unsere Organisation nicht nur dazu da, nur Mitglieder zu sammeln und Marken zu verkaufen. Unsere Hauptaufgabe ist die wirtschaftliche Hebung der Arbeitnehmer im Gärtnerberuf. Wir glauben, daß wir auch nach dieser Richtung hin das Mögliche getan haben. Wir führten größere Bewegungen 1905 und 1906 (Streik) in der Handelsgärtnerei, 1907 (Streik) Landschaftsgärtnerei, 1909 (Streik) Handelsgärtnerei, 1911 (Streik) Handelsgärtnerei, 1912 (Streik) Landschaftsgärtnerei und 1913 (Streik) wieder Handelsgärtnerei. Dazwischen laufen eine Menge kleinerer Bewegungen in allen Branchen.

Die Erfolge sind nicht ausgeblieben. 1903 betrug der Durchschnittslohn auf Landschaft 45 Pfg., heute beträgt er 58 Pfg. pro Stunde. Besonders gut haben sich die Dinge in der Handelsgärtnerei entwickelt. 1903 wurde in der Handelsgärtnerei im Durchschnitt ein Lohn von 17,00 Mk. pro Woche gezahlt, heute 24,00 Mk. pro Woche.

Zum ersten Male seit langer Zeit wurde 1911 eine Arbeitszeitverkürzung verlangt, und es lassen heute alle maßgebenden Firmen im Sommer nur noch 10½, im Winter 10 Stunden arbeiten.

Auch in den Parkverwaltungen der Kommunen sehen wir angenehm auffallende Veränderungen:

	1903	1913
Berlin	Lohn p. Tag 3,00— ?	Höchst-arbeitsz. 11 Std. 4,45—5,45 10 Std.
Charlottenbg.	3,50— ?	10 „ 4,50 u. 125 9 „ b. 162,50 p. M.
Schöneberg	3,00— ?	10 „ 4,67—5,67 9 „
Neukölln	3,25—3,50	10 „ 4,95—5,95 9 „

So ist es in diesen Branchen vorwärts gegangen; jedoch auch alle andern Branchen — die Kollegen in den Privatgärtnereien, auf den Friedhöfen, in den Baumschulen und Blumengeschäften — haben an unsern Fortschritten teilgenommen.

Für uns in Groß-Berlin waren die zehn Jahre Jahre der fruchtbarsten gewerkschaftlichen Arbeit. Wir gedenken darum mit besonderer Freude und Genugtuung des Tages, der uns zu den freien Gewerkschaften führte.

Walter Kwasnik, Berlin.

AUS UNSERM BERUFE

Aachen.*) Christlicher Terror. Unsere Kollegen werden sich erinnern, daß wir in Nr. 33, vom 16. August, einen Bericht über die Agitationsmethoden des D. G. V. am hiesigen Orte brachten.

In Nr. 20 vom 2. September der christlichen D. G. Z. finden wir nun nachstehende Erwiderung, die wir auf keinen Fall unbeantwortet lassen können.

„Aachen. Christlicher Terrorismus u. s. Mit diesem Titel machen die Genossen in Aachen in Nr. 33 der „A. D. G. Z.“ Sensation. Jedenfalls haben sie nicht gedacht, daß sie unsere Sache in Aachen noch mehr gedient haben, und noch weiteren weniger unterrichteten Kollegen die Augen aufgemacht haben, damit sie die richtige Wahl eines Berufsverbandes treffen. Heute sind es schon 7 Kollegen, die in Aachen im Laufe von sechs Wochen übergetreten sind. Es sind dieses aber nicht alles solche, die erst einige Wochen Mitglied waren, sondern seit Jahresfrist dem „Allgemeinen“ angehörten. Wenn der Ar-

*) Dieser Artikel ist wegen der Fülle des Materials, das wir in Aachen der vor zehn Jahren stattgefundenen Urabstimmung bringen mußten, schon einmal zurückgestellt worden.
Die Redaktion.

tikelschreiber glaubt, mit unsrer Versammlung hätten wir keinen Erfolg gehabt, so können wir nur verraten, daß die Herren Genossen durch ihr lärmendes Benehmen in derselben die Aufmerksamkeit verschiedener ihrer Mitglieder auf uns lenkte und sie uns dadurch näher gebracht haben.

Was den Terrorismus angeht, ist es eine Perfide, eine solche Behauptung aufzustellen, wenn man selbst weiß, daß die Kollegen, die in Betracht kommen, nur durch den Druck der Verhältnisse Mitglieder des „Allgemeinen“ waren. Man lotste solche unwissenden Kollegen in Wohnungen von Mitgliedern des A. D. G. V., wo die Hauptagitatoren anwesend waren und bestürmte sie mit Bleistifte und Beitrittserklärungen, man bot sich sogar an, diese auszufüllen. Falls sie nicht beitreten wollten, erklärte man, würden sie immer schief angesehen, da nur organisierte Kollegen geduldet würden. Dann ist es unwar, daß wir uns mit dem katholischen Gesellenverein in Verbindung setzten, um den Austritt aus dem „Allgemeinen“ zu bewirken. Nebenbei bemerkt, ist es Pflicht eines Gesellenvereinsmitgliedes, den Vorstand desselben auf solche sozialdemokratisch organisierten Mitglieder aufmerksam zu machen. Wenn die betreffenden Kollegen einen derartigen Grund angegeben haben, so ist dieses ohne Überlegung geschehen, um endlich dem aufdringlichen Verhalten der Allgemeinen aus dem Wege zu gehen. Der Artikelschreiber erwähnt dann ferner einen Kollegen, dessen Vater Seidensticker und der Aachener Vertrauensmann bearbeitet hätten, um den Übertritt zu bewirken. Hierzu sei erklärt, daß die hiesige Ortsgruppe unsres Verbandes nicht einmal wußte, daß dieser Kollege rot organisiert war, auch in unserm Bericht nicht mit aufgezählt war. Dieser war auch nur durch den Druck der Verhältnisse dem „Allgemeinen“ beigetreten, denn 6 Genossen waren seine Arbeitskollegen.

Was ist aus diesen Verhältnissen wieder zu lernen? Farbe bekennen! -- Bei solchen Gelegenheiten keine andern Gründe vorschützen, sondern offen sagen: als christlich-national denkender Arbeiter gehöre ich nicht in den sozialdemokratischen Gärtnerverein, sondern in den Deutschen (nationalen) Gärtner-Verband.

Wir veröffentlichen dieses nur auf ausdrückliches Verlangen der in Betracht kommenden Kollegen. Sonst wären wir auf die ganze Sache nicht eingegangen, denn wer besonders die letzten Nummern der A. D. G. Z. gelesen hat, der muß offen zugeben, daß da nicht die Wahrheit eine Rolle spielt, sondern alles aus Vermutungen willkürlich zusammengesetzt ist, um den Gegner zu verdächtigen. Für uns ist diese Sache als erledigt zu betrachten. Mögen die Aachener Kollegen in ihrer Agitationsarbeit trotz der Verdächtigungen nicht erlahmen. Pet. Steinbeck.

Unterzeichnete erklären hiermit, daß sie den Vorstand zu dieser Veröffentlichung veranlaßt haben und dieselbe der vollen Wahrheit entspricht. Paul Jakobi. Bernhard Jellentrupp.“

Vor allen Dingen wollen wir berichtigen, daß nicht sieben, sondern sechs Kollegen übergetreten sind. Der angebliche siebente war schon einige Wochen vor seinem Eintritt in den D. G. V. aus unsrer Organisation ausgetreten und zwar, weil er befürchtete, in seiner militärischen Karriere Schaden zu erleiden. Die übrigen vier Kollegen sind tatsächlich erst einige Wochen Mitglied gewesen. Später sind noch zwei Kollegen übergetreten, von denen einer ein reichliches Jahr Mitglied unsrer Organisation war.

Auch der Übertritt dieser Kollegen ist nicht einwandfrei vor sich gegangen. Durch alle möglichen kleinlichen Schikanen hat man sie endlich so weit herumgekriegt, daß sie dem christlichen Verbands beigetreten sind. Dann schreibt St., daß wir die Kollegen in unsre Wohnungen gelotet und sie sogar (man erschrecke nicht) mit Bleistift und Beitrittserklärungen bestürmt hätten. Daran ist nur richtig, daß einer dieser Kollegen mit einem Mitglied unsrer Organisation, auf dessen Einladung, unsern hiesigen Vertrauensmann besuchte und dort selbstverständlich eingeladen wurde, unsrer Organisation beizutreten. Unwahr ist, daß ihm erklärt worden sei, er würde schief angesehen, wenn er nicht beiträte. Wir haben darauf hingewiesen, daß man doch mehr Vertrauen zu einander hätte, wenn die Kollegen einer Firma alle organisiert wären.

Dann streitet St. ab, daß sich der D. G. V. mit dem katholischen Gesellenverein in Verbindung gesetzt habe. Wir bemerken hierzu nur, daß wir unsre Behauptungen voll und ganz aufrecht erhalten. In der nächsten Zeile gibt er übrigens selbst zu, daß es Pflicht eines Gesellenvereinsmitgliedes ist, den Vorstand auf „sozialdemokratisch“ (soll

heißen freigewerkschaftlich) organisierte Mitglieder aufmerksam zu machen!

Jakobi erklärte ausdrücklich, daß Steinbeck bei ihm gewesen sei, und daß er entweder aus dem A. D. G. V. oder aus dem katholischen Gesellenverein austreten müsse. Und Jellentrupp verwarf uns bei seinem Austritt auf die Aussagen des Kollegen Jakobi! Steinbeck hat unsern Kollegen selbst zugegeben, daß er am Tage vorher im katholischen Gesellenhaus war. Das näherte er sich in Nr. 33 nachlesen.

Die Kollegen gaben ihre Erklärungen ab, ohne von uns im geringsten dazu veranlaßt worden zu sein. Damit fällt auch die Ausrede in sich zusammen, sie hätten nur unserm aufdringlichen Verhalten aus dem Wege gehen wollen.

Als eine Unverfrorenheit sondergleichen muß man es bezeichnen, wenn Steinbeck weiter von sechs „Genossen“ schreibt, durch deren Druck ein weiterer Kollege in den A. D. G. V. eingetreten sei. Erstens kommen hier keine „Genossen“ in Betracht, Kollege Steinbeck, und zweitens arbeitet der Kollege heute noch mit einem Teil dieser Kollegen zusammen und wird sich jedenfalls nicht über irgendwelche Ungehörigkeit unsererseits beschweren können.

Mit dem ausdrücklichen Verlangen der in Betracht kommenden Kollegen scheint es auch sehr wünschenswert auszusehen. Konnte der Artikel doch, was uns der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des D. G. V. erklärte, nicht eher erscheinen, weil man die Unterschriften nicht schnell genug zusammen bekommen konnte.

Nun müssen wir noch auf einige Praktiken des christlichen Verbandes aufmerksam machen, die von dieser Seite in der Topfpflanzen-Abteilung der Firma Ph. Geduldig beliebt werden. Der dort beschäftigte christlich organisierte Kollege Theissen scheint es besonders darauf abgesehen zu haben, unsre Mitglieder aus diesem Betrieb herauszudrängen. Er erklärte selbst, er sei schuld, daß ein bei uns organisierter Kollege K. in diesem Frühjahr aufhörte. Bezeichnend hierbei ist, daß der betr. Kollege dem katholischen Gesellenverein angehörte, dem auch Theissen angehört. Theissen erklärte ferner, schon kurz nach dem Eintritt eines bei uns organisierten Kollegen Sch., daß dieser in der Firma nicht lange tätig sein werde. Dem Betreffenden wurde auch von einem andern christlich organisierten Kollegen zum Austritt aus dem A. D. G. V. geraten, da es sonst Herr Geduldig erfahren würde! Tatsächlich hat sich Theissen auch über diesen Kollegen bei Herrn Geduldig ungünstig ausgesprochen. Dagegen erklärte er in Betreff des Kollegen J., Mitglied des katholischen Gesellenvereins und heute christlich organisiert, daß dieser ebenfalls die Firma hätte verlassen müssen, wenn er (Theissen) nicht seinen Einfluß geltend gemacht hätte!

Vor einigen Wochen trat der Kollege Sch. bei der Firma Geduldig in Stellung, allerdings nur probeweise. Nach fünf Tagen wurde er wieder entlassen. Bereits am nächsten Tage erfuhren wir, daß Herr Geduldig geäußert hatte, er wäre mit seinen Arbeiten zufrieden gewesen, aber der Betreffende sei — „Sozialdemokrat“, und darum hätte er ihn entlassen! Da unser Kollege Sch. gar nicht daran denkt, Sozialdemokrat zu sein, gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir auch diese Entlassung auf die Aufmerksamkeit unsrer christlichen Mitbrüder zurückführen.

Wie der christliche Verband derartige Machinationen mit seiner viel gepriesenen christlichen Gesinnung vereinigen will, ist uns einermassen unverständlich. Die vorstehenden Tatsachen zeigen uns wieder einmal, zu welchen Mitteln man auf dieser Seite greifen muß, um den Mitgliederstand etwas in die Höhe zu bringen. R. I.

Bielefeld. Christliches. In Nr. 20, vom 20. September 1913, der christlichen „Deutschen Gärtner-Zeitung“ beschäftigen sich die „Christlichen“ auch mit unsrer Bielefelder Ortsgruppe. Als erstes behandeln sie den Vortrag des Koll. Link-Düsseldorfer über das Thema: „Die heutigen Organisationen der arbeitnehmenden Gärtner, der Ursprung, ihre Entwicklung und Tendenzen.“ Der Vortrag wurde am 20. August in einer öffentlichen Versammlung gehalten, zu der die Christlichen zahlreich erschienen waren. Koll. Link hatte das Thema sachlich behandelt. In der Diskussion, die vonseiten der „Christen“ mit allerhand Quatsch begonnen und weitergeführt wurde, widerlegte Koll. Link auf's klarste deren niedrige Anwürfe und Verdächtigungen des A. D. G. V. In ihrer Vorliebe für „Wahrheit und Klarheit“ verließen die Christen bald den gewerkschaftlichen Boden, um als „neutrale Gewerkschaft“ über — die Sozialdemokratie in blöder Weise herzu ziehen.

In ihrer Zeitung ziehen sie nun als Beweis für ihre Behauptung, daß der A. D. G. V. sozialdemokratisch sei, als angebliche Tatsachen herbei, daß unsre Ortsgruppe in einer Versammlung vor dem 1. Mai beschlossen hätte, offiziell an der Maifeier teilzunehmen, und das Kartell Propaganda für sozialdemokratische Reichstagskandidaten gemacht habe. Erstens ist das durch nichts bewiesen und zweitens ganz und gar gelogen. Aber man muß doch den Kollegen vor dem roten Gespenst bange machen.

Des weiteren beklagen sich die Christlichen über unser Verhalten ihren „öffentlichen“ Versammlungen gegenüber. Wie kommen ihre „öffentlichen“ Versammlungen zustande? Zu der ersten der genannten Versammlung war von unsern Mitgliedern ein damals erkrankter Kollege geladen, zu der zweiten niemand. Nur auf Umwegen erfährt man davon. Nun, wenn sie allein bleiben wollen, so wollen wir sie gewiß nicht stören; aber noch viel weniger Lust haben wir, in ihren Versammlungen alte abgedroschene Phrasen über die Sozialdemokratie anzuhören, die sie zum Beweise ihrer „Neutralität“ immer wieder vorbringen. Wir brauchen unsre Zeit zu gewerkschaftlichen und nicht zu politischen Dingen.

Sodann beklagt man sich über persönliche Verdächtigungen einiger ihrer Vorstandsmitglieder von unserer Seite. Man tut sich zu viel Ehre an. Persönlich sind sie uns ziemlich gleichgültig, und handelt es sich höchstens um einige Zurückweisungen von perfiden Schwätzereien ihrerseits. Damit werden sie aber für die Dauer kein Glück haben, denn Lügen haben kurze Beine, und unsre Kollegen sehen nur zu bald ein, daß sie höchstens einem Phrasentum anheimfallen, wenn sie auf den D. G. V. hören. Im A. D. G. V. ist ihr Platz! L. R.

Dortmund. Im bürgerlichen Dortmunder „Generalanzeiger“ finden wir folgende Notiz:

„Sprechsaal.“

Eigenartige Tätigkeit eines städtischen Beamten.

Ein Leser schreibt uns:

Nach Lesen Ihres Sprechsaalartikels betreffs des städtischen Fleischverkaufs fühle ich mich veranlaßt, Ihnen folgendes mitzuteilen.

Im Anfang voriger Woche kam mir durch Zufall ein Schreiben in die Hand, worin der Stadtobergärtner oder Direktor Schmidt städtische Beamte und Angestellte benachrichtigt, daß er für eine Zigarrenfabrik in Breslau im Geschäftszimmer der Stadtgärtnerei Aufträge entgegennimmt, und die Angestellten bescheinigen, von dem Inhalt der Benachrichtigung Kenntnis genommen zu haben. Ebenfalls wird darauf aufmerksam gemacht, daß ausgeführte Aufträge bis Oktober gezahlt werden müßten.

Haben wir nicht genug Zigarrengeschäfte und Händler in Dortmund und ist es einem Beamten freigestellt, so zu handeln? h.“

Vor Jahren wurde dem Herrn Schmidt schon einmal an den Wagen gefahren wegen ähnlicher Angelegenheiten. Es sieht tatsächlich so aus, als wenn die Stadt Dortmund ihren Gartendirektor so erbärmlich entlohnt, daß er auf solche Nebenverdienste angewiesen ist, denn mehrfacher Hausbesitzer ist er auch. L.

Opalden. Gewerbegerichtssitzung am 3. Oktober. (Aus der Reimscheider Arbeiterzeitung.) Der Gärtnergehilfe Z. beansprucht vom Gärtnereibesitzer Feldmann in Burscheid 43,32 Mark für Entschädigung, weil er wegen Bedrohung und schlechter Kost gezwungen gewesen sei, das Arbeitsverhältnis zu lösen. Eines Mittags stellte Beklagter dem Gehilfen Bratkartoffeln und Butterbrot als Mittagessen vor. Der Kläger beschwerte sich über das Essen, womit er nicht in der Lage sei, zu arbeiten, woran sich die Drohungen des Meisters anschlossen. Der Beklagte wollte noch Schadenersatzansprüche stellen, weil der Gehilfe ohne Kündigung weggegangen sei, der Kläger wies aber nach, der Beklagte hätte sofort einen neuen Gehilfen haben können, wenn er gewollt hätte. Nach längerer Verhandlung schlossen die Parteien einen Vergleich auf 21,60 Mk. — Die nächste Klage richtete sich gegen denselben Gärtnereibesitzer, weil er einen Gehilfen entlassen hat und ihm seinen Lohn nicht voll ausbezahlt hatte. Der Kläger behauptete, Beklagter hätte ihn entlassen, weil er die Butter zu dick auf sein Brot geschmiert hätte, was Beklagter auch nicht bestritt. Der Kläger war mit 9 Mk. pro Woche nebst Freier Station eingestellt, nach einiger Zeit wollte Z. aber nur noch 7 Mk. pro Woche zahlen. Resultat: Wortwechsel und Entlassung. Urteil des Gewerbegerichts: Beklagter zahlt dem Kläger 3 Mk. an rückständigen Lohn.

Stuttgart. Die Firma Link in Kornwestheim ist unsern Kollegen keine unbekannte mehr (vergl. Nr. 16, Jahrgang 1911 dieser Zeitung). Wenn wir uns mit dieser Firma wieder einmal beschäftigen, so deshalb, weil die bessernden Wirkungen unsrer damaligen Veröffentlichungen nur vorübergehender Natur gewesen zu sein scheinen. Die Wohnungsverhältnisse sind so ziemlich wieder die alten. In der rationalen Ausbeutung der Arbeitskraft scheint Herr Link immer noch Meister zu sein. Ist es nicht ein Skandal, den Lehrling von morgens ½6 Uhr bis abends nach 8 Uhr ohne jede Ruhepause zu beschäftigen? Wie oft ist es schon vorgekommen, daß der Lehrling morgens ½6 Uhr nach Ludwigsburg mit leerem Magen radeln mußte und erst nach Rückkehr, etwa gegen 8 Uhr, den Frühkaffee bekam. Und in welcher Verfassung ist die Kost! Des öfteren gab es stinkige Würst. Ein Kollege mußte sich in ärztliche Behandlung begeben, weil er sich an dem minderwertigen Essen den Magen verdorben hatte. Gehilfen wie Lehrlinge werden den Hunger tagsüber nicht los, weil einmal die Kost knapp und dann absolut minderwertig ist. Sollte sich Herr Link nicht dazu entschließen, angeführte Mißstände zu beseitigen, dann wird die Notwendigkeit der Beseitigung ihm nachdrücklicher klar gemacht werden müssen. -cht.

Die Arbeitsordnung in der Firma R. Grisson.

Von einigen Mitgliedern, die das gastliche Sasselheide verlassen haben, ist uns eine Abschrift der Geschäftsordnung der **Baumschule Rulemann Grisson in Sasselheide bei Hamburg** zur Verfügung gestellt worden. Das ganze, einundeinhalb Seiten Maschinenschrift fassende Schreiben müssen wir uns versagen, zu veröffentlichen. Aber einen Auszug wollen wir den Kollegen geben, um ihnen zu zeigen, was manche Unternehmer glauben, „ihren“ Gehilfen bieten zu dürfen. Außerdem wollen wir diesen Unternehmern damit zeigen, daß ihre ganzen Drohungen mit sofortiger Entlassung, Ehrenwort, Unterschrift usw. **nichts nützen**: die Kollegen organisieren sich doch, **weil ihr Unternehmer auch organisiert ist**. Ja, wir wollen bei der Gelegenheit auch noch einmal darauf hinweisen: **derartigen Unternehmern sprechen wir überhaupt die moralische Berechtigung ab**, ihren Gehilfen ein Versprechen, ein Ehrenwort abzunehmen. **Wer seine wirtschaftliche Übermacht benutzt, den Arbeitnehmern das gesetzliche Koalitionsrecht zu rauben, handelt selbst höchst unmoralisch.** So, wie die Dinge heute liegen, sind wir im Nachteil und **handeln in Notwehr**. Daher, Ihr Kollegen: **Lügt in solchen Fällen die Unternehmer über die Organisationszugehörigkeit an, unterschreibt ruhig!** Zudem verstoßen nach unsern Empfindungen diese ganzen Reverse gegen die guten Sitten.

Unsre Unternehmer spekulieren dabei nur auf die Unwissenheit unsrer Kollegen. Das Erwachen bei dieser Art Unternehmern wird aber mal ein sehr unangenehmes sein.

Nun zu der Grissonschen Geschäftsordnung. Man hat beim Durchlesen die Empfindung: Jetzt muß es gleich kommen: — — — bekommen sonst Prügel“. Auch die Todesstrafe fehlt. Trotz des horrenden Monatslohnes (Pardon: Gehalts) wird jede nicht gearbeitete Stunde abgezogen. Wer beim Aufruf nicht da ist, also mal fünf Minuten zu spät kommt, geht für 2½ Stunden Lohnes verlustig; wer es dann nicht sofort noch im Kontor meldet, dem wird es noch doppelt abgezogen! Wer mutwillig oder auch nur fahrlässig etwas beschädigt, ist zum vollen Ersatz verpflichtet. Ob das alles verantwortlich ist, kümmerte den Verfasser dieser Arbeitsordnung wenig. Wir möchten doch einmal fragen: **Wo bleiben denn die Strafvelder?** Kennt die Firma denn nicht den § 134 b derGO.? Vielleicht sorgt die Polizei für Durchführung desselben.

In einem § 4 heißt es weiter: „Späten, Schaufel und Hacke werden dem Gehilfen vom Geschäft geliehen.“ (Wie nett, nicht?) Wer nicht schonend mit umgeht und etwas zerbricht, **hat es sich selber zu halten.**

Die Arbeitszeit ist 11 Stunden. Aber, so heißt es weiter: „die jedesmalige genaue Arbeitszeit richtet sich nach dem Geschäft und nach dem Versand und wird auf der schwarzen Tafel bekannt gegeben.“

„Wer aus irgend einem Grunde“ (also auch, um mal ein Bedürfnis zu verrichten!) „vor Schluß der Arbeit wegeht, bevor die Glocke ertönt, und es nicht im Kontor gemeldet hatte, wird mit doppeltem Lohnabzug, 2 Stunden, bestraft.“ Damit nun genug.

Doch das schönste kommt eigentlich noch. Der Firmeninhaber, der ja aufrechte, deutsche Männer als Gehilfen haben will, sorgt für Gesinnungslumperei und für schmutzige Angeberei. Doch lassen

wir dieses Kulturdokument hier selbst für sich reden, ein Kommentar ist dazu fast überflüssig:

„Erklärung!

Unterzeichneter versichert auf Ehre und Gewissen, daß er dem Allg. Deutschen Gärtnerverein nicht als Mitglied angehört und verpflichtet sich, während seiner Stellung bei Herrn Grisson dem Verein nicht beizutreten. Unterzeichneter erachtet es zugleich als seine Ehrenpflicht, Herrn Grisson sofort Nachricht zu geben, falls unter den Gehilfen irgendwelche sozialdemokratischen Machenschaften oder Streikbewegungen im Gange sein sollten; ebenfalls, wenn von außen versucht werden sollte, auf die Gehilfen einen Druck nach dieser Richtung hin auszuüben. Er erklärt sich damit einverstanden, sofort aus dem Geschäft entlassen zu werden, und zwar ohne Kündigung, falls ihm selbst irgendwelche sozialdemokratischen Umtriebe oder die Kenntnisse von solchen nachgewiesen werden können.“

Welche Ehre für uns, daß der Mann eine solche Angst vor uns hat! Kollegen, merkt Ihr, warum? Und was mag sich der Mann unter sozialdemokratischen Umtrieben vorstellen? „Einer bespitzelte den andern und denunzierte ihn“; das gibt eine nette Kollegialität!

Dabei entriestet sich diese Sorte Unternehmer, die selbst die Kollegen zu Lumpen machen will, darüber, daß wir gegenüber solchen Menschen unsern Kollegen sagen: **verheimlicht Eure Mitgliedschaft!**

Nochmals: **Lügt diese Sorte Unternehmer an!** Vielleicht werden sie dann mal klug. K.

SOZIALES

Die Einjährigenberechtigung für Handwerker.

Der Deutsche Handwerker- und Gewerbeamtstag hatte Eingaben an die verschiedenen deutschen Kriegsministerien gerichtet und darin eine Reihe von Vorschlägen unterbreitet über die Auslegung des Begriffs „hervorragende Leistungen“, wofür bekanntlich Handwerkern nach der Wehrordnung die Berechtigung zum einjährigen Dienste verliehen werden kann. Darauf hat sich jetzt das preussische Kriegsministerium im Einverständnis mit den Ministerien der übrigen Bundesstaaten geäußert und dargetan, daß eine nach den Begriffen des Handwerkes saubere und einwandfreie Arbeit nicht genüge, um „Staatseinjähriger“ zu werden, da diese von einem jeden sachgemäß ausgebildeten Arbeiter verlangt werden könne. Es müsse in jedem einzelnen Falle dem Urteile der Ersatzbehörden überlassen bleiben, ob eine Arbeit als „hervorragend“ im Sinne der Wehrordnung anzusehen sei oder nicht. Die beratenden Stellen bildeten hierbei die Regierungs- und Gewerbebeschulräte, das Landesgewerbeamt und eventuell auch die Handwerkskammern. In den Eingaben war gefordert worden, daß die Handwerkskammern in jedem Falle zur Beurteilung der Leistungen herangezogen werden sollten.

BEKANNTMACHUNGEN

Die Hauptverwaltung des A. D. G. V. befindet sich: Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1. Fernspr.: Amt Moritzplatz, 3725.

Vorsitzender: Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Straße und Hausnummer).

(In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)

— Vom 26. Oktober 1913 bis 1. November 1913 ist der Beitrag für die 44. Woche fällig.

— Breslau. Ab 19. Oktober ist die Adresse des Kassierers Koll. Stenzel: Breslau XIII, Göthestraße 42/44.

— Hamburg. Landschaffterbranche. Die Arbeitszeit beträgt bis 31. Oktober 9½ Stunde, vom 1. bis 15. November 8½ Stunde (von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags), ab 16. November gelten die bisherigen Bestimmungen des Tarifs.

— Stuttgart. Wer kennt die Adresse des Kollegen A. Bodelan? War 1912 in Reutlingen beschäftigt. Nachricht an das Büro der Ortsverwaltung Stuttgart.

VEREINSFESTE

Berlin. Sonnabend, 1. November, Großes Fest aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens unserer Organisation als freie Gewerkschaft. Festlokal: Obligos Festsaal (früher Keller), Koppensstraße. Darbietung am Festabend: Festrede, Lieder zur Laute, Sängerkhor, Tanz. Eintritt im Vorverkauf 50 Pfg., an der Abendkasse 60 Pfg.

Redaktionsschluß für Inserate: Freitag, 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer.

Anzeigenteil

Alleinige Inseratannahme: Josef Wichterich, Leipzig, Bosestraße 6. — Fernsprecher 2101.

3 unübertroffene

Schriften von Andreas Voß, Berlin W. 57, Potsdamerstraße 64. (Gegen Einsendung des Betrages portofreie Zusendung.)

1. Das Pflanzenreich. Interessanteste, leichteste Anleitung zum Bestimmen aller Pflanzenfamilien. 2 Mk.
2. Richtige Betonung der Botanischen Namen. 1 Mk.
3. Grundzüge einer praktischen Wettervorhersage, speziell 1913. 1 Mk.

Billige antiquarische Bücher.

Für einen Kollegen verkaufen wir zu den billigsten Preisen folgende sehr gut erhaltene Bücher:

Geschichte der Sozialdemokratie von F. Mehring, in 4 Bänden. — **Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage** von 1863—1909. — **Das Kapital** von Karl Marx, I. Band. — **Blut und Eisen** von H. Schulz, kulturgeschichtliche Abhandlung in 2 Bänden. — **Ideale und Wirklichkeit in der russischen Literatur** von Krapotkin. — **Mikrokosmos** Jahrgang 1908, 1909, 1910 und 1911, Zeitschrift für praktische Arbeit auf dem Gebiete der Natur. — **Mikrologische Bibliothek**, 4 Bände. Sämtliche Bücher sind tadellos erhalten.

Die Hauptverwaltung.



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photo-, optische Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Zithern usw.

Kataloge gratis und franco liefern.

Jonass & Co. BERLIN A. E. 421
Belle-Alliance-Str. 3

Mitgliedsbuchtaschen

Jedem Mitglied zur Anschaffung empfohlen:

aus Kunstleder, läßt neben dem Verbandsbuch noch mehrere ähnliche Legitimationspapiere.

Preis 0,30, Porto 0,10 Mk.

Zu beziehen durch sämtl. Ortsverwaltungen und durch die Hauptverwaltung des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

CARL HANSEN BUCHDRUCKEREI

BERLIN N. 4 CHAUSSEESTRASSE 36

SÄMTLICHE DRUCKSACHEN FÜR VEREINE UND PRIVATEN BEDARF :: MÄSSIGE PREISE

Strohdecken

aus langem Roggenstroh, extra dicke starke Winterdecken, 150x200, fünfmal zweiseitig, unverwüsthch fest, mit imprägniertem Bindfaden geschürt, Handarbeit, Dutzend 13.90 Mk.

Reform-Winterdecken

halb Stroh, halb Rohr, sehr dauerhafte stramme unverwüsthche Winterdecke, 150x200, Dutzend 15.50 Mk. Jedes Mass geliefert. — Grossbreitenbach liegt im Zentrum von Deutschland, billigste Frachtspeisen.

Alb. Jaumann, Stroheckenfabrik, Grossbreitenbach i. Th.

Gärtner

Gartenarbeiter

Kaufen Ihre Arbeitskleidung nur im grössten Spezialgeschäft für Arbeits-Berufskleidung.

Kohnen & Jöring, Berlin 72

4 Geschäfte
Hauptgeschäft: Alexanderstr. 12.
Spezialität: Arbeitshosen, wasserdichte Oeljacken u. Pelzinnen.



Kleiderfabrik und Weberel

E. Fritsche

Niederoderwitz i. S. Konkurrenzlos! Franko! Erdfarbig, Dreidraht, Lederhose Ia 5 M, II 4.50 M, III 3.50 M. Samt-Manschetter, Hosen, Stoff-Anzüge, Muster franko. Verfertigung fahrend.

Die handgeschmiedeten Schneidwerkzeuge

der Firma Eugen Hahn, Ludwigsburg 8, sind in Schnitfähigkeit und handlichen Formen unerreicht. Kataloge frei.

Silicat-Oelfarbe

„Marke Frico“

wetterfester, unglühiger Sonderanstrich für alle Holz- und Eisenteile an Frühbeetfenstern, Gewächshäusern, Gartenhäusern usw. der von Warndampf nicht angegriffen wird, vor Rost schützt und jahrelang haltbar ist. Offerte kostenlos durch Rostschutzfarbwerke Frischauer & Co. Asperg 53, Württemberg Wien. Budapest.

Tanzschule

Frank Slogert
Gewerkschaftshaus Berlin, Engel-Ufer 15
Unterricht: Jeden Sonntag 3-7
jeden Mittwoch 9-11 Uhr.
Mitglieder erhalten Ermässigung.

Asphalt-Kitt

sowie alle Kittarten in anerkannt guter Qualität frisch am Lager
C. Pohl Nachf., Berlin N.
Strassburger Strasse 25
-- Fernsprecher: Norden 5564. --

Echte Hienfong-Essenz

von Walther tut wohl in jedem Alter (Destillat), extra stark. 1 Dtz. Mk. 2.50, 30 Fl. Mk. 6.— franko. Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Gärtner- und Hausmanns-Posten.

Für herrschaftliche Villa in Loschwitz bei Dresden wird ein verheirateter Gärtner, möglichst ohne Kinder, welcher gleichzeitig den Hausmannsposten mit zu versehen hat, gesucht. Der Garten, zirka 2400 qm gross, besteht aus Zier-, Blumen- und Obstgarten. Da daher volle Beschäftigung nicht möglich ist, kann bei Gehalt Wohnung und Heizung im neuerbauten Nebenhause nur 50 Mk. Gehalt monatlich geboten werden. Pensionäre oder Leute mit kleinen Renteneinkommen bevorzugt. Geeignete Bewerber wollen ihre Adresse mit Zeugnisabschriften unter O. G. 58 invalidendank Dresden, Seestrasse, abgeben.

Verkehrslökalie für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Josef Wichterich, Leipzig, Bosestrasse 6, zu richten.

Aachen. Restaurant z. Reichsadler, Adalbertstrasse 92. Versammlung alle 14 Tage. Auskunft dortselbst.

Bamberg. Vers. alle 14 Tage, Samstags, abds. 9 U., Rest. Hornthal, Hof Trepp. sämtl. Koll. Stell.-Nachw. liegt aut. Barmen. Gasthaus: Albert Vogel, Rüdigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Parlamentsstr. Bureau u. Stellennachweis: Gewerbeschulstr. 107, 1. Eingang Heiderstr. 34.

Basel. Rest. z. Schnebel, Rümelinpl. Vers. alle 14 Tage, Samst. Arb.-Nachw. d. g. Fig. b. W. Pascher, Jungstr. 24, p. Bernt-Schöneberg, Restaurant O. Haendel, Vorbergstr. 9. Vereins-Versammlung jeden Donnerstag nach dem 1. jeden Monats.

Bielefeld. Marktstr. 8, Eisenhütte. Versammlung 2. u. 4. Sonnabend i. Mon. Stellennachweis: Näh. Auskunft daselbst.

Hannoversche. Restaur. Bernh. David, Döckenhuden, Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. und 15.

Böchem-Herne. Versammlung i. Boch. Samst. nach d. 1., Dorstener Str. 50. In Herne Samst. nach d. 15., Mont-Cent-Str. 37. Auskunft etc. Herfurth, Horne, Wilhelmstrasse 36, 1.

Bonn a. Rh. Rest. z. zweiss. Haus, Sternstr. 53 (a. Dreieck). Vers. Samst. n. d. 1. u. 15. jeden Monats. Auskunft daselbst.

Bremen. Beerborns Etablissement, Schwachhauser Chaussee 273. Bez. Versammlung j. 2. Sonnab. i. Mon. Koll. s. j. Mittag anzufr. Cut. Mittagstisch.

Bremen. Restaurant Peter Grötke, Vor dem Steintor 156. Verkehrslökal d. Gärtner v. Ostertor. Bezirks-Versammlung jed. 1. Sonnabend i. Monat. Kollegen sind abends anzutreffen.

Cöln a. Rh. Restaurant Mausbach, Schaafenstr. 4/6. Vers. Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellennachw.: G. Witschgrasse 50, II.

Crefeld. Vers. alle 14 Tage Samst. i. Restaur. Kühler, Westwall 100. Stellennachweis b. Koll. Schestak, Hülserstrasse 117. Sprechst. v. 1/2-1/2 Uhr mittags u. von 8-1/2 Uhr abends.

Dortmund. Bienenhaus, Ostwall 17. Inh. Heinrich Bramert. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. i. Mon. Herberge daselbst. Auskunft u. Unterstützung G. Törmer, Hohe Strasse 103, II.

Duisburg. Restaurant Bienenhaus, Friedrich-Wilhelm-Platz. Versammlung 14 Tage Samstags. Herberge daselbst.

Düsseldorf 76. (II. Bez. Rh.)-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, II.

Elberfeld. Restaur. Karl Obnerier „Zur Alexanderbrücke“, Vers. jed. 4. Samstag i. Mon. Bureau: Barmen.

Essen (Ruhr). Rest. H. Schonnefeld, Huyssen-Allee 59, am Stadtgarten. Versammlung, alle 14 Tage Samstags. Stellennachw.: Huyssen-Allee 59, II.

Frankfurt a. M. Gewerkschaftsh., am Schw.-Bad u. Stolzestr. 13-15. Verslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda.

Fürth. Versammlung jed. 2. Donnerstags im Monat. Restaurant eisernes Kreuz, Würzburger Strasse.

Hagen i. Westfalen. Vereinslokal H. Bornemann, Neumarkt. Versammlung 14 tägig Samstags.

Hamburg. Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr.

Hannover. Herberge Nikolaistr. 7, Stellennachweis u. jede Auskunft bei G. Wächter, Warstrasse 18 a. part.

Hannover. Hallers Gasthaus, Bockstr. 11. Kolleg. sind jed. Tag zu treffen.

Lankwitz b. Berlin. Verkehrs-u. Vers.-Lok. Rest. Gust. Adler, Charlottenstr. 34, Ecke Marienstr. Vers. Freitag nach dem 1. u. 15. d. Monats.

Leipzig. Chr. Vogelmann, Leipzig, Volkshaus, Zimmer 13, II. Sprechzeit 11 bis 1 u. 6 bis 8 Uhr. Sonntags 11 bis 12 Uhr. Herberge: Volkshaus.

Lübeck. Restaurant zuden 4 Jahreszeiten, Stavenstr. 33. Versammlung Sonnabend nach dem 1. des Monats. Daselbst Ausgabe d. Arbeitsmarktes von 8 bis 9 Uhr jeden Freitag.

Magdeburg. Südr. Restaurant, Leipziger Strasse 39. Verkehrslökal der Gärtner des Südr. Hofes.

Mannheim. Herberge: Gewerkschaftshaus F. 4. 8. Versammlungslökal i. Restaurant zur Volksstimme, R. 3. 14. Arbeitsnachw. b. Heinrich Maier, Augartenstrasse 44.

Nürnberg. Versammlung am 1. Samstag jed. Monats. Restaurant Abigarten, Johannisstrasse 28.

Reinscheid. Vers. am 1. u. 3. Samstag Bismarckstr. 61. Stell.-Nachw. F. Kreitschmann, Haddenbrockerstr. 59, III Solingen. Gewerkschaftsh., Köhler Str. 45. Vereinsl. u. Herb. Vers. 14 t. Samstags. Jed. Samstag Koll. z. treu. Stettin. Volkshaus, Gr. Oderstr. 18 2. Vers. jed. 2. u. 4. Samstag im Monat. Ausk. b. O. Schmidt, Friedenstr. 9.

Velbert (Rheinland). Restaur. Engels, Heilerstrasse 21. Stellennachweis dortselbst bei Willi Pöbig, 1. Fabrik Wiesbaden. Herberge: Gewerkschaftshaus, Welltritzstr. 49. Stell. Nachw.: Zitengart 14, H. II, 7-8 11 Zürich. Gasthof hinterer Stern. Bellovueplatz. Vereinslok. u. Herb. Vers. jed. 1. u. 3. Samstag i. Monat. Stellennachweis j. A. 7-8 1/2 Uhr.